

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der Tschechoslowakischen Republik

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh / Einzelpreis 70 Heller

Redaktion und Verwaltung: Prag XII., Gochova 62 - Telephon 53077 - Herausgeber: Siegfried Laub - Verantwortlicher Redakteur: Karl Kern, Prag

17. Jahrgang

Donnerstag, 6. Mai 1937

Nr. 106

Um 125.000 Arbeitslose weniger

Die Arbeitslosenzahl im April um ein Fünftel, seit dem Vorjahr um 30 Prozent gesunken

Die Zahl der nicht untergebrachten Arbeitssuchenden betrug am 30. April 1937 nach den Meldungen der Arbeitsvermittlungsanstalten 502.809, am 31. März 627.258, ist also im Laufe des vergangenen Monats um 124.449 oder 19,8% gesunken. Der Rückgang beträgt

in Böhmen 50.980 oder 17,2%,
in Mähren-Schlesien 42.509
oder 23,0%,
in der Slowakei 30.273 oder 21,6%,
in Karpatenrußland 687 oder 11,9%

Damit ist die Arbeitslosenzahl tief unter die der Jahre seit 1932 gesunken und ist gegenüber 1936 um 216.357 gegenüber 1935 um 231.741 gegenüber 1934 um 201.529 gegenüber 1933 um 293.110 gegenüber 1932 um 53.023

Wie aus der nachfolgenden Uebersicht hervorgeht, ist der Unterschied zwischen dem Ende des dritten und des vierten Monats im Jahre heuer weitaus der größte, denn die Senkung betrug im Jahre

1937	124.449	oder 19,8%
1936	78.604	oder 9,9%
1935	70.244	oder 8,7%
1934	85.451	oder 10,8%
1933	82.036	oder 9,3%
1932	78.075	oder 12,3%

Wie wesentlich anders jetzt die Bewegung auf dem Arbeitsmarkt verläuft, ist besonders deutlich aus dem daraus zu ersehen, daß noch im Vorjahre, also in der Zeit schon unverkennbar beginnender Besserung der Verhältnisse, die Arbeitslosenzahl erst im Juli auf eine halbe Million (508.000) heruntersank, während in den Jahren 1933 bis 1935 der Stand auch im günstigsten Monat nicht kleiner war als 560.000.

Wahnsinn und Verbrechen

Der Anarchistenputsch von Barcelona / Die Regierung Herrin der Lage / Gefährlicher Dolchstoß gegen die kämpfende Front

Obgleich es nach den im Laufe des Mittwoch eingelangten Nachrichten den Anschein hat, daß der anarchistische Putsch in Barcelona liquidiert ist, darf die ungeheure Gefahr nicht verkannt werden, in die Spanien auf neue Gefahr würde und die noch keineswegs vorüber ist.

Die Generalität von Katalanien, die autonome Regierung also, in welcher die Anarchisten selbst vertreten waren, hatte die Auflösung der bewaffneten Partei-Armeen und die Schaffung eines einheitlichen militärischen Kommandos angeordnet. Diese längst fällige Maßnahme war dringend nötig, wenn die bisher fast ungenügte militärische Kraft Katalaniens endlich für die Niederwerfung der Rebellion eingesetzt werden sollte. Bekanntlich konzentrierte die Italiener auf den Balearen ein Landungsgepäck, mit dem sie gegen Barcelona vorstoßen wollten. Zur Abwehr dieser Gefahr ist eine Ordnung der militärischen Verhältnisse Katalaniens unerlässlich. Wegen der Maßnahmen der Regierung setzten sich die Anarchisten sofort mit Waffengewalt zur Wehr. Sie besetzten die Telefonzentrale und wichtige Punkte Barcelonas sowie der Provinz. Es kam zu Kämpfen, die ungewöhnlich blutig gewesen sein sollen. Der Putsch ist im allgemeinen wohl liquidiert, aber die Anarchisten halten noch immer einzelne Punkte der Stadt besetzt.

Die gefährlichste Folge des wahnwitzigen Verbrechens ist ja die moralische Schädigung des Volksempfindens durch die disziplinlosen Elemente. Denn nunmehr wird Franco alles tun, sich als das einzige Ordnungselement Spaniens hinzustellen. Auf gewisse Kreise, die bereits begonnen hatten, den spanischen Freiheitskampf gerechter zu beurteilen wird das natürlich seine Wirkung nicht verfehlen.

Paris. Die letzten Nachrichten, die am späten Nachmittag von der französisch-spanischen Grenze einliefen, besagen, daß die katalanische Regierung wiederum Herrin der Lage ist und daß zwischen ihr und den Führern der Anarchisten eine vermittelnde Lösung gefunden wurde, woraufhin die Feindseligkeiten eingestellt wurden. Einzelheiten über die Verhandlungen sind noch nicht bekannt. In Barcelona soll während des Angriffs am Mittwoch verhältnismäßig Ruhe geherrscht haben. Die Regierung erwartet für Abend die Ankunft einiger tausend sozialistischer gesinnter Soldaten, welche die Ordnung aufrechterhalten und allfällige neue Anrücken der Anarchisten unterdrücken sollen. Die Anarchisten haben bis zum Ablauf des Nachmittags die Waffen nicht abgeliefert. Sie beherrschen weiterhin einige Vororte von Barcelona, insbesondere Hospitalet, das an die 40.000 Einwohner zählt. Man glaubt jedoch, daß eine weitere Verschärfung und Ausbreitung des Konfliktes verhütet werden wird.

Nach verschiedenen gleichlautenden Nachrichten scheint es sicher, daß die blutigen Ereignisse vom radikalen Flügel der Anarchisten hervorgegangen wurden. Die Anarchisten in Katalanien haben es abgelehnt, der Aufforderung der katalanischen Regierung zu gehorchen, ihre Grenzgarde durch reguläre republikanische Garde zu ersetzen und sich einem einheitlichen militärischen Kommando zu unterstellen, was sowohl die Regierung von Barcelona wie von Katalanien vorgeschlagen hatte. Dieser Flügel wollte sich im Gegenteil der Regierung mit Gewalt bemächtigen. Die katalanische Regierung hat jedoch Truppen von der Aragonfront berufen, die rechtzeitig eintrafen. Die blutigsten Kämpfe wurden in der Umgebung der Telefonzentrale und beim Palast der katalanischen Regierung ausgefochten.

Die französisch-katalanische Grenze ist vollständig gesperrt. Der französische Konsul in Barcelona ersuchte, nach Barcelona bewaffnete französische Marineinfanterie zum Schutz des französischen Konsulates und der französischen Staatsangehörigen zu entsenden.

Cerbere. (Havas.) Dienstag um 1 Uhr früh teilte die Rundfunkstation von Barcelona mit, daß in dem ersten Konflikt zwischen der katalanischen Kreisregierung (Generalität) und den

Deutschland will das Baskenland um jeden Preis haben!

Paris. (Havas.) Mittwoch sind in Paris Einzelheiten über die Vorschläge Deutschlands an die baskische Regierung an die Öffentlichkeit gedrungen. Diesen Vorschlägen zufolge sollte die Stadt Bilbao als unbesetzte Zone erklärt werden. Diese Einzelheiten stammen von Francisco Basterrechea, einer Persönlichkeit aus dem baskischen nationalen Lager, Mitglied der Delegation der baskischen Regierung in Paris, der vor dem Militärstand dem Gericht für Verfassungsverstöße angeklagt und der mit dem deutschen Botschafter in Paris Grafen Welczek freundschaftliche Beziehungen unterhielt. Basterrechea erklärte: Persönlichkeiten der baskischen Bewegung in Guipuzcoa und in Navarra sondierten unter Hinweis auf ihren Katholizismus, den Katholizismus der ganzen Bewegung und die Liebe zur Tradition einigemal den Boden. Später traten Emisäre des Hauptquartiers in Salamanca und sodann deutsche Delegierte auf, welche mit freundlichem Gesicht sehr vorzüglich vorgingen, wobei sie an die besonderen Sympathien Deutschlands für das „reine“ Land Euzkadi erinnerten. Als die Basken es ablehnten,

Anarchisten eine Lösung gefunden wurde. Sodann sprachen die Vertreter aller antisozialistischen Gruppen im Rundfunk, auch Garcia Ojiver, der Minister für Justizwesen in Vertretung der CNT und der Präsident Katalaniens Companys.

Barcelona. (Havas.) Am Nachmittag wurde die provisorische Regierung Katalaniens gebildet. Ihre Mitglieder sind: Carlos Marti Facó (katalanische Linke), Antonio Gese (Sekretär des Allgewerkschaftlichen Arbeitsverbandes), Basterrechea (Sekretär der Kreisorganisation des Nationalen Arbeitsverbandes), Joachim Bou (Vertreter der Kleinlandwirte). Die Verteilung der einzelnen Ressorts ist noch nicht bekannt, doch scheint es, daß Facó mit der Sicherung der öffentlichen Ordnung betraut wurde.

Valencia. (Havas.) Ein Kommuniké des Ministerrates meldet: Die Regierung prüfte den ganzen Tag die abnormale Lage in Barcelona. Nach einem Abkommen zwischen den Verbänden der politischen Parteien wurde Mittwoch die Arbeit aufgenommen. Aus Barcelona wird eine Gruppe katalanischer Vertreter in Valencia ein treffen, die der Regierung Bericht über die jüngsten Ereignisse erstatten werden. Die Regierung hat alle Maßnahmen getroffen, um rasch die Situation in Katalanien zu entspannen, obwohl sie hofft, daß Donnerstag die Ruhe in Barcelona hergestellt sein wird.

Ribbentrop für Bombardierung offener Städte!

London. Die oppositionelle Rede Ribbentrops in der Dienstag-Sitzung des Nichtinterventions-Subkomitees, in der er namens Deutschlands den Antrag des englischen Vorkommens, an die spanischen Kriegführenden einen Appell zu richten, die Bombardierung offener Städte zu unterlassen, ablehnte, hat in London Aufsehen erregt. Der deutsche Vorkämpfer erklärte den Antrag als eine Form von Intervention und begründete seine Auffassung mit seinen eigenen Kriegserfahrungen, denen zufolge aus tatsächlichen Gründen solche bedauerlichen Bombardierungen offener Städte manchmal notwendig wären. Der russische Vorkämpfer Maillik, der nach Ribbentrops das Wort ergriff, wies den Widerspruch zwischen dieser Auffassung und dem Wortlaut des deutschen Friedensplanes vom 31. März 1936 nach, in welchem Hitler ausdrücklich Maßnahmen vorschlug, um die Fliegerwaffe zu humanisieren. Das Verbot der Bombardierung von offenen Städten ist hier ausdrücklich aufgeführt. Unter den Staaten, die den Antrag Lord Plymouth unterstützten, befand sich auch die Tschechoslowakei. Das Nichtinterventionskomitee wird in einer Vollversammlung über den skandinavischen Antrag beraten, daß etwas unternommen werden müßte, um General Franco von der Anhaltung und Befestigung neutraler Schiffe abzuhalten.

in Verhandlungen einzutreten, begannen die Deutschen mit dem Hinweis darauf zu drohen, daß Deutschland entschlossen sei, Franco mit allen Mitteln den Sieg zu sichern, wobei es auch die Möglichkeit nicht ausschloß, Bilbao anzugreifen und die ganze Provinz Biscaya dem Erdboden gleich zu machen. Sie machten darauf aufmerksam, daß eine so beständige Offensive unternommen werden könne, daß jeder Widerstand vergeblich wäre. Basterrechea fügte hinzu, daß diese Begegnungen in Paris mit der Delegation der baskischen Regierung stattfanden. Er bestätigte, daß diese Sondierungen nicht ausgehört haben. „Fast täglich“, sagte er, „wurde ich zum Telefon gerufen. Es handelt sich um Personen, welche sich auf meine alten Freunde berufen und welche wünschen, daß die Sache völlig geheim bleibe.“ Auf die Frage, ob er über andere Angaben und andere Beweise des deutschen Eingreifens in das Schicksal Euzkadis verfüge, sagte Basterrechea: „Wir bekommen massenhaft Angebote sogenannter Mäßigungsagenten. Diese Leute unterscheiden sich nicht viel von den Agenten der Gestapo und wollen uns hereinlegen.“

Aus dem Inhalt:

Präsident Beneš über die Sozialpolitik

SdP-Versammlungs-Terror auf Befehl

Franco-Emigranten

Eine Hinrichtung in Brünn

Deutscher Turnverband als Deutsche Arbeitsfront

Vor kurzem meldeten wir, daß der Deutsche Turnverband eine Massenkontrolle über die Bevölkerung durch die Bestellung von Gau-Erzbürgern teils eingerichtet, teils vorbereitet hat. Wirt schon diese Tätigkeit die Frage auf, ob sich die statutenmäßigen Aufgaben des Deutschen Turnverbandes auch auf die Massearbeit erstrecken, so muß man nach dem Ergebnis der „Sozialen Aufbauwoche“ des Deutschen Turnverbandes erst recht fragen, ob der Deutsche Turnverband aus schließlich dazu hier ist, die Arbeitsgebiete und Arbeitsmethoden der nationalsozialistischen Bewegung zu betreten.

Im Rahmen dieser „Sozialen Aufbauwoche“ des Deutschen Turnverbandes sprach kein geringerer als der Verbandsobmann Mittel, der u. a. die sozialen Richtlinien für die Turner beauftragt. In diesen Richtlinien heißt es u. a.:

„Der Turner tritt über allfällige persönliche Vorurteile hinaus, für die Gründung von Ausstellungen in den Betrieben und Firmen ein; diese Ausstellungen werden vom Vertrauen der Betriebsangehörigen getragen; sie haben die Aufgabe, die Zusammenarbeit zwischen Führern und Geführten im Arbeitsvorgang (Unternehmern, Angestellten und Arbeitern) in allen Angelegenheiten der Verbesserung der sozialen Lage der Betriebsangehörigen und der wirtschaftlichen und technischen Lage des Betriebes anzuregen und durchzuführen.“

Der Inhalt dieser beiden Punkte wird erst verständlich, wenn man den von der „Zeit“ wiedergegebenen Motivenbericht liest:

„Durch diese Richtlinien will der DTN folgendes erzielen: 1. Sie sollen aufklären und damit den richtigen Weg sozialer Neuordnung weisen. 2. Sie begründen die richterliche Funktion des Verbandes in sozialen Zwischenfällen. Bewußte Verletzung der Richtlinien durch kapitalistisch denkende Unternehmer oder klassenkämpferisch verbohrene Arbeiter werden angeprangert werden.“

Der Deutsche Turnverband will also die Funktionen der von Ley geführten Deutschen Arbeitsfront ausüben, indem er die „Betriebsgemeinschaft“ errichtet. Und er will sich darüber hinaus sogar richterliche Funktionen anmaßen! Ein „Massenkämpferisch verbohrene Arbeiter“, das ist ein solcher, der sich gewerkschaftlich organisiert und durch seine gewerkschaftliche Organisation für bessere Lebensbedingungen kämpft. Wird es schließlich mit dem Deutschen Turnverband zu tun bekommen. Sein Streben läuft darauf hinaus, die Tätigkeit der Gewerkschaften lahmzulegen, indem er ihre Mitglieder diffamiert. Die Herren Vorturner sollen von nun an darüber entscheiden, was die Arbeiter in den Betrieben und Gewerkschaften zu tun und zu lassen haben!

Es ist hoch an der Zeit, den Deutschen Turnverband zur Ordnung zu rufen! Er betätigt sich als Staat im Staat, übt Polizeifunktion über freie Bürger aus und will nunmehr auch das Sozialrecht der Arbeiter in Frage stellen. Was geschähe wohl, wenn sich Arbeiterorganisationen solche Rechte anmaßen?

Nicht genug damit! Der Deutsche Turnverband hat verlangt, daß die sudetendeutsche Jugendorganisation einig und allein ihm überlassen werde und führt einen wüsten Kampf gegen jene Organisationen und Jugendverbände, die sich diesem Totalitätsanspruch widersetzen. Er versucht alle zu diffamieren, die nicht willenlos seinem „Ergänzungs“-Kommando gehorchen oder seine Ergänzungsgrundzüge annehmen. In widerspenstige Organisationen schickt er seine Emisäre. So hat er den Bund der deutschen Landjugend klein dienstbar gemacht. Es ist nicht unsere Sache, für die Jugend-Ergänzungsorganisationen zu kämpfen, die gegen diese faschistischen Methoden nicht genug Widerstandskraft aufbringen. Wer man muß doch fragen, in welcher Richtung sich die Ergänzungsarbeit des Deutschen Turnverbandes im allgemeinen bewegt. Die Deutsche Turnzeitung könnte ebenso in Berlin als das Organ der SA erscheinen und den Titel „Schwarzes Korps“ führen: man würde nicht merken, daß sie ein sudetendeutsches Blatt ist, das in einer demo-

Traktanden Republik erschieben. Die Erziehungsarbeit des Deutschen Turnverbandes trägt ja auch sichtbare Früchte: der Lieberfall auf die Karlsbader „Graphia“ ist auf ihr Konto zu setzen, die Feldentanten der „Henslein-Ordner“ in verschiedenen gegnerischen Versammlungen ebenfalls.

Es ist sehr zu begrüßen, daß der Deutsche Turnverband nun auch seine „sozialen“ Grundzüge und Ziele enthüllt hat.

Franco-Emigranten

Vor einigen Monaten, als es schien, daß Madrid fallen und die spanische Regierung im Bürgerkrieg unterliegen werde, sammelten einige bürgerliche Väter schon im voraus über die zu erwartenden spanischen Emigranten. Wir schrieben damals, es sei noch nicht sicher, ob es sich bei den Emigranten aus Spanien um Caballeros-Leute handeln werde und fragten, was jene bürgerlichen Väter, die gegen die Emigranten ununterbrochen hegen, wohl sagen würden, wenn spanische Rechts-Emigranten ins Land kämen! Und nun kommen tatsächlich Franco-Emigranten zu uns. Bierzig an der Zahl, die durch das Eingreifen unserer Madrider Auslandsbehörde gerettet und vom Tschechoslowakischen Kreuz verpflegt werden. Die bürgerlichen Emigranten-Doppe aber ich w e i g e n. Klüchtige Faschisten — ja, die müssen selbstverständlich behütet und versorgt werden! Und man findet es auch in Ordnung, daß sich das Tschechoslowakische Kreuz um sie kümmert, das unseres Wissens für die Links-Emigranten noch nicht viel getan hat.

Wir haben gar keine Ursache, unsere grundsätzliche Auffassung über die Asylgewährung an politische Flüchtlinge zu ändern, wenn das Asyl Emigranten aus dem Lager der Rechten gewährt werden soll. Wir sind eben keine Gelegenheitsdemokraten. Aber mögen nun endlich auch jene Väter schweigen, die zum guten Teil von der See gegen die Emigranten gelebt haben! Sie, die die Rechts-Emigration billigen, haben keine Ursache und kein Recht mehr, gegen die Links-Emigration zu wettern! Asylrecht bleibt Asylrecht. Es gehört zu den selbstverständlichen Grundgesetzen einer Demokratie, die die Humanität nicht nur als Außenseiterschild führen, sondern ihr wirklich dienen will.

Es bleibt allerdings die Frage, ob die Franco-Emigranten durch gewisse unserer Behörden eine ebenbürtige Behandlung erfahren werden, wie sie in den letzten Tagen vielen rechtsdeutschen Emigranten zuteil wurde. Man hat sie — ganz offensichtlich auf Grund einer Deumünziation — ohne Angabe von Gründen gefangen-gesetzt oder sie unter Polizeiaufsicht gestellt und einige untergeordnete Polizeiorgane haben die Verhafteten behandelt wie gemeine Missetäter. In keinem einzigen Falle konnte den betreffenden Emigranten ein wie immer geartetes Delikt oder die Absicht eines solchen nachgewiesen werden. Ein in Prag wohnender Emigrant, der nach Reichenberg fuhr, um dort nach Jahren der Trennung seine Angehörigen zum ersten Male wiederzusehen, wurde in Reichenberg verhaftet und im Gefängnis behalten, bis seine Angehörigen wieder abgereist waren.

Wir müssen die Emigranten autständig behandeln! Dies sollte ebenso selbstverständlich sein wie der Anspruch auf das Asylrecht selbstverständlich ist.

Die Prager Krönungsdelegation in London eingetroffen

London. Die tschechoslowakische Delegation für die Londoner Krönungsfeierlichkeiten ist Mittwochs nachmittags in Victoria-Bahnhof eingetroffen. Sie wurden in Dover vom Befandenen Jan Masaryk und den beiden der Delegation während ihres englischen Aufenthaltes ausgeteilten Herren, Mrs. W r a m w e l l vom Foreign Office und Oberst A r n o l d vom Kriegsministerium begrüßt. In London hatten sich auf dem Bahnhof das Personal der tschechoslowakischen Gesandtschaft und des Konsulates, Vertreter der tschechoslowakischen Kolonie und der Londoner Korrespondenten der tschechoslowakischen Presse eingefunden. Nachdem die Delegation dem Ansturm der Fotografen standgehalten hatte, verließ sie durch den mit roten Teppichen belegten Wartesaal den Bahnhof und begab sich auf die tschechoslowakische Gesandtschaft.

Die Landesvertretung Böhmens, tritt Montag, den 31. Mai zu ihrer Sitzung zusammen.

Tschechoslowakische Parlamentsdelegation nach Belgrad unterwegs. Vom Masarykbahnhof in Prag ist Mittwochs nachmittags mit dem Ballonschnellzug ein Teil der tschechoslowakischen Delegation der Nationalversammlung abgereist, welche sich in Belgrad an der Tagung der Parlamentarier der Meinen Entente beteiligen wird. Die Delegation wird vom Vorsitzenden des Abgeordnetenhauses M a l y p e t r und dem Vorsitzenden des Senates D r. S o u l o p geführt. Auf dem Bahnhof hatten sich zur Verabschiedung in Vertretung des Außenministeriums Befandene Dr. Wellner und der Präsident der Staatsbahnen in Prag Dr. Jaroch eingefunden. Außer den beiden Vorsitzenden gehören der Delegation 10 Abgeordnete und neun Senatoren an. Die deutschen Parteien sind durch die Abgeordneten Hierbut und Schluße sowie den Senator Genoffen Nezgl vertreten.

Tschechisches Begrüßungstelegramm an Franco. In Prag fand ein Kongreß „für eine neue Tschechoslowakei“ statt, bei dem u. a. auch der Großgrundbesitzer Karl Schwarzzenberg sprach. Es handelte sich um eine rechtsgerichtete Organisation, die eine Zeitschrift „G l a t i a“ herausgibt. Eine Resolution spricht sich gegen das Parteienparlament und für eine diszipliniertere und straff organisierte Gemeinschaft aus. Der Kongreß sandte Begrüßungstelegramme an Prof. M a r e š, den früheren Abgeordneten Dr. P e r g l e r, sowie an den Vertreter der Franco-Rebellen in Prag, Don Gaspar Sang y Tovar, in dem dieser ersucht wird, „seiner Erzellung Generalissimus Franco“ und der ganzen spanischen Nation (die allerdings bei Franco nicht zu finden ist) die herzlichsten Sympathien und Siegeswünsche zu verbrümmeln.

Schluss mit dem Seelenang. In dem unter diesem Titel gestern veröffentlichten Aufsatz hat sich ein sinnvoller Druckfehler, und zwar gleich am Anfang des Artikels, eingeschlichen. Es soll dort heißen, daß es der Wunsch des Präsidenten Masaryk war, die nationalen Konflikte (nicht Kräfte) zu überwinden.

Präsident Venes besucht Abg. Veran. Präsident Dr. Venes begibt sich Donnerstag auf seinen angekündigten Besuch in Südböhmen. Dem „Becker“ zufolge wird Dr. Venes auch in der Heimatgemeinde des Vorsitzenden der tschechischen Agrarpartei, des Abg. Veran, nämlich in Pracejovo, Aufenthalt nehmen und das Elternhaus Veranes aufsuchen. (T.M.)

Das Ergebnis des Neurath-Besuches

Ausbau der „Achse“

Rom. (Stefani) Ueber die Besprechungen, welche der deutsche Reichsaußenminister von Neurath mit dem Ministerpräsidenten Mussolini und dem italienischen Außenminister Ciano hatte, wurde folgendes amtliche Komunique ausgegeben:

Reichsaußenminister von Neurath hatte während seines Besuches in Rom eine Reihe herzlicher Beratungen mit Mussolini und Ciano. Es wurden die wichtigsten politischen und wirtschaftlichen Fragen, die Deutschland und Italien interessieren, durchberaten. Der Meinungs- und Wirtschaftsaustausch befähigte neuerdings den engen Parallelismus der Interessen und die Identität der beiden Länder. Neuerdings wurde der Willen der beiden Regierungen, auch weiterhin in gemeinsamer Uebereinstimmung dieselbe Politik in allen wichtigen Fragen auf Grund und im Geiste der italienisch-deutschen Protokolle, die in Berlin im Oktober des Vorjahres unterzeichnet wurden, bekräftigt, deren wirksame Geltendmachung Italien als auch Deutschland befriedigten und gleichzeitig einen konkreten Beitrag zum Frieden (1) bedeuteten. Außerdem bekräftigten die beiden Regierungen während dieser Beratungen neuerlich ihren festen Willen, auch in der Zukunft jedes Bestrebens, welches zur breitetsten Zusammenarbeit auch mit anderen Mächten geeignet ist, fortzuführen, welche infolge sind, in Europa die grundlegenden Bedingungen der größten und sichersten wirtschaftlichen Stabilität zu sichern.

London. Ueber die Besprechungen von Neurath in Rom berichtet der italienische Korrespondent der „Daily Mail“, daß eine Uebereinstimmung über die Notwendigkeit des Ausbaues der Achse Berlin—Rom erstrebt werde. Man hält

es nicht für ausgeschlossen, daß D e i t s c h u n d U n g a r n aufgefordert werden, der italienisch-deutschen Zusammenarbeit als gleichberechtigte Partner beizutreten. In den römischen Besprechungen wurde Wert darauf gelegt, festzuhalten, daß Italien und Deutschland ihre Handlungsfreiheit beibehalten und sich nur zur gegenseitigen Konsultation verpflichtet. In bezug auf O e s t e r r e i c h glaubt der Korrespondent zu wissen, daß Deutschland die Versicherung gegeben habe, nichts zu unternehmen, was einer Annexion Oesterreichs gleichkäme, und daß Oesterreich als „unabhängiger“ Staat weiterbestehen soll. Italien hingegen habe sich verpflichtet, keinen Widerstand zu leisten gegen die deutschen Bemühungen einer wirtschaftlichen Durchdringung Oesterreichs und sich nicht in die österreichische Innenpolitik einzumengen. Wegen Spanien soll kein Beschluß erreicht worden sein.

„Daily Telegraph“ erfährt hiezu aus Rom, daß Italien so lange in der spanischen Frage einen intransigenten Standpunkt einnehmen werde, als ausländische Zeitungen fortfahren, Berichte zu veröffentlichen, die die militärische Bedeutung und den Kampfsgeist italienischer Freiwilliger in Spanien bezweifeln.

„News Chronicle“ erfährt aus Berlin, daß gelegentlich des erwarteten Besuches Mussolinis bei Hitler ein italienisch-deutscher Kreis sich als f a s t v e r t r a g unterzeichnet werden soll. Dadurch wolle man die Achse Berlin—Rom in ein e n d g u l t i g e s V u n d n i s umwandeln, das aber nicht den Charakter eines Militärpaktens besitzen soll.

Der wortbrüchige Schuschnigg

Hungerstreik in Wöllersdorf

Im Juli 1936, nach der Abschließung des Pakts mit Deutschland, hat Schuschnigg öffentlich im Rundfunk zugestimmt, daß alle wegen politischer Delikte verurteilten Personen mit alleiniger Ausnahme der mit „Blutschuld“ belasteten und der wegen Sprengstoffdelikten verurteilten Personen amnestiert werden würden, und zwar würden ihnen sowohl die gerichtlichen als auch die polizeilichen Strafen nachgesehen werden. Schuschnigg hat damals ausdrücklich erklärt, daß die Noten dieser Amnestie ebenso teilhaftig würden wie die Braunen. Dieses Versprechen ist in schändester Weise gebrochen worden. Die Braunen sind amnestiert worden, die Noten nicht. Man hat zwar die Noten aus den Gerichtsgefängnissen freigelassen, aber nicht aus den Polizeigegefängnissen und dem Konzentrationslager. Man hat zwar die gerichtlichen Verfahren eingestellt, aber die vom Gericht entlassenen Häftlinge, soweit sie Sozialisten oder Kommunisten waren, in das Konzentrationslager gesperrt und hält sie dort weiter in Haft. Läuft ihr Hafttermin ab, so wird er immer wieder ohne jede Begründung verlängert. Die Erbitterung über diesen Wortbruch des Bundeskanzlers führt dazu, daß jetzt in Wöllersdorf ein Häftling nach dem anderen in den Hungerstreik tritt.

Noch ein Hungerstreik

Der Sozialist Krana, der seit fünfzehn Monaten in Haft ist und dessen Polizeistrafe dieser Tage zu Ende ging, ist nicht freigelassen, sondern von der Strafabteilung auf die Anhalterabteilung in Wöllersdorf gebracht worden. Zum Protest trat Franz in den Hungerstreik. Das Lagerkommando wollte ihn im Lager lassen, obwohl er infolge des Hungerstreiks erkrankte. Erst als sich sein Zustand sehr verschlechterte, wurde er in das Rainerhospital gebracht.

DNB und Agenzia Stefani

Rom. Mussolini empfing gestern den Präsidenten der Agenzia Stefani, Manlio Morgani, zur Verabschiedung. Ueber die in der letzten Woche in Berlin zwischen der Agenzia Stefani und dem Deutschen Nachrichtenbüro unterzeichneten Vereinbarungen, die eine direktere und wirksamere Zusammenarbeit zwischen den beiden Nachrichtenbüros sicherstellen.

Das »neue Locarno« . . .

Paris. Der französische Volschafter in Berlin Francois Boncet ist in Paris eingetroffen, um der Regierung über die Lage in Deutschland und über die Dispositionen der deutschen Regierung für die geplanten Verhandlungen über ein neues westeuropäisches Locarno Bericht zu erstatten.

20

JUNGES WEIB

VERONIKA

ROMAN VON MARIA GLEIT

War Veronika um eine Spur blässer geworden? Hatte eine Sekunde lang ihr Herz ausgefetzt vor Empörung? Kladder in ihrem Wiedl und Angst? Die Hirschenwirtin konnte es nicht sehen im zwielftdurchsehten Raum, im Maud und halben Licht, sie hörte nur die hüfle, abwärende Sachlichkeit in Veronikas Stimme:

„Wie könnte ich wohl über diese Dinge urteilen? Fragen Sie meinen Mann. Er kommt ja bald zurück. Sagen Sie ihm doch, was Sie befürchten! Gehen Sie zu einem anderen Arzt, wenn Sie kein Vertrauen haben. Ich würde Ihnen das sehr dringend raten, ich werde nicht mehr dulden, daß Rosa zu meinem Manne kommt, das — das geht doch nicht, das sehen Sie ja hoffentlich doch ein?“

Sie senkte den Kopf, die Alte, schon das Sinn vor und hob es langsam wieder hoch, aus glitzernd falschen Augen diese Frau betrachtend, die tat, als sei in eben dieser Sekunde nicht der schwerste Vorwurf gegen ihren Mann erhoben worden, — die Frau, die ein paar belanglose Worte machte und unbeteiligt dasaß, — „Gott, dann gehen Sie eben zu einem anderen Arzt —“, nein, so leicht sollte die nicht davontommen, so leicht nicht!

„Mit Vertrauen — oder — Mißtrauen — hat das wenig zu tun, Frau Wammholzer!“ riefelte die Alte weiter. „Aber — auch Verze — sind Menschen. Und — es soll schon passiert sein, daß man jemanden torturiert hat —. Im letzten Sommer war hier mal ein gewisser Herr

Dr. Trudenbrot — mit dem wir uns viel — über diese und — über ähnliche Dinge unterhalten haben . . . Man ist ja schließlich auch nicht ganz so dumm, wenn man auch vom Lande ist, Frau Wammholzer, und man hat — Verschiedenes gehört, so Verschiedenes . . .“, setzte sie auftrumpfend hinzu, stemmte die Arme auf den Tisch und schaute die Frau des Landarztes herausfordernd an.

„Hier gibt's wohl überhaupt nichts mehr zu trinken, he?“ polterte eine Stimme vom Nebentisch, und die Hirschenwirtin stand auf, schwerfällig, gereizt durch das planmäßige Schweigen, das in jähembarer Unaufmerksamkeit zerstreute Lächeln der Veronika, — sie schlurste an den Schanztisch, füllte schäumend das Glas, schlurste zu Veronika zurück.

„Na, und wie geht es dem Kleinen?“ fragte sie plötzlich in flebriger Freundlichkeit, denn Rosa hüschte, verzückten Angesichts, zur Tür herein und setzte sich zu ihnen.

Veronika lächelte stärker. „Danke, danke, der Junge wächst und ist gesund.“ Sie hob den Kopf ein wenig höher noch, Veronika, sah über die beiden Frauen und über alle Männerköpfe ins Unbestimmte hinaus. Da draußen fuhr er, im Schlitzen, ihr Mann.

Und er würde wiederkommen, zurück in den „Hirschen“, in den Lärm, in den Bierdunst, zurück in ihre verzweifelte Umarmung in der Nacht, — und das war dann sein Leben.

Zeit sie das Kind bekommen hatte, war die Furcht von ihr gewichen. Härte war um sie: die Härte einer immerwährenden Vereinfachung, auch das Letzte noch herzugeben, was sie besaß.

Die Stunden vergingen, Veronika spürte die Zeit nicht, Veronika wartete nicht, Veronika war ja bei ihrem Mann.

„Ich habe Frau Wammholzer eben von diesem Dr. Trudenbrot erzählen wollen. . .“, erinnerte du dich, Rosalotten?, begann die Hirschenwirtin aufs neue und stellte befriedigt fest, daß es nun doch wie ein elektrischer Schlag durch Veronika

fuhr. Schon aber zogen sich die Lippen der Doktorfrau wieder zu einem dünnen Strich zusammen. „Nichtig! Wie war das nur? Man — sollte nicht darüber reden, glaube ich . . .“ flüsterete Rosa und sandte schneue Wände über die am Nebenisch lärmenden Männer.

Die Hirschenwirtin lachte, fettig und lockernd. „Man sollte über verschiedene Dinge nicht reden, mein Kind“, zischelte sie, „aber — man wird darüber reden, man wird darüber reden, da kennst du deine Mutter schlecht, wenn die nicht darüber redet, Kind!“

Rosa's Augen flimmerten. Sie sah erst ihre Mutter an, staunend, langsam begreifend, und dann Veronika. Veronika trant mit kleinen, bescheidenen Schritten ihren Bein aus. Ein gelber Glanz fierte sich in Rosa's Gesicht. Draußen klingelte der Schlitzen. Der Landarzt kam zurück.

„Du bist so still heut abends“, meinte Wammholzer dann auf dem Nachhauseweg und betrachtete prüfend seine Frau.

„Still?“

„Sie hat wohl wieder mal zuviel geschwätzt, die Alte? Sie soll sich unterziehen . . .!“

„Sie hat ja kaum etwas gesagt. Ich bin nur müde, Arnold.“

„Röüber hat sie denn geredet, Veronika?“

„Ach Gott, über Rosa, wie immer übrigens.“

„Und über weiter nichts?“ Wammholzer war itechengeblieben, das Gesicht zusammengezogen, Verdacht in den Augen, hervorbrechend aus einem Abgrund menschlicher Verzweiflung:

„Und über weiter nichts?“

„Nein, mein Lieber, über weiter nichts!“ sagte Veronika und hängte sich, sehr leise, sehr leicht und beruhigend in seinen Arm.

mer in Ruhe und Glüd. Frühling war es, heller Frühling, es atmete das Land, dehnte sich in Feuchtigkeit und Wärme, es lachte und jauchzte das Kind.

„Ja, du bist ein herzigs Büble, ja du bist ein tapfer's Kerle!“ unterhielt sich Mutter Zimmern mit diesem Kind, das Wammholzer's eigenartig geschnittene Augen hatte und Veronika's blanke, göttliche Lust am Hasein in allen Gliedern. Die blanke, göttliche Lust der Veronika von einst, die sich mit dem Geliebten abends heimlich traf, — heimlich, jung, vertraulich, in einem Leben vor diesem wohl — wann war es doch . . . ?

Wammholzer sah in seinem Spechzimmer, blätterte in einem Arztetatalog. Nur keine rüch-wärtigen Gedanken! Ein wunderbarer Sommer sollte es werden! Hatten sie denn irgendwelche Sorgen? Das Kind war gesund, Veronika war über das schlummerte hinweg und wieder aufgeblüht nach einem langen Krankenzuge. Veronika stand nicht zwischen ihnen. Nein, Veronika nicht . . . Und Trudenbrot? Von Trudenbrot wußte sie nichts. Trudenbrot schwieg. So hatten sie den Winter hinter sich gebracht, so hatten sie die ersten blauen Wollen begrüßt, die das ewige Grau des Vorfrühlings durchfegelten, so gingen sie dem Wäffen nach, das mit den Kroschlüssen draußen begann, und trugen so die ganze Hoffnung ihrer Herzen in den Sommer, der noch einmal kommen würde. . .

Noch einmal, hatte er eben gedacht, der Mann, der ohne Patienten in seinem Spechzimmer sah. Noch einmal . . .

„Ja, du bist ein herzigs Büble“, drang es wieder aus der Tür der angrenzenden Wohnstube, und Wammholzer erhob sich rasch, fuhr sich mit der Hand glättend über die Stirn, hatte mit einem Male eine unbändige Sehnsucht nach dem zwielftdurchsehten Wäffen, in dessen helleter Unbekümmertheit schon soviel von Veronika steckte — von der früheren Veronika — und blieb betroffen stehen. (Fortsetzung folgt.)

Sudetendeutscher Zeitspiegel



Die „Splitterpartei“ in Mähren-Schlesien
Die Malfeiler der Sozialdemokraten in Mährisch-Schönberg

„Jede gegnerische Versamm'lung umstoßen!“ SdP-Anweisung zum Versammlungs-Terror

Die „Note Fahne“ veröffentlicht in ihrer Mittwoch-Nummer folgenden Befehl der Hauptstelle der SdP Eger:

Streng vertraulich!
Weisung Nr. 17/37
erght an alle Bezirks- und Ortsleiter.

Werte Kameraden!
Versammlungen. Es macht sich in der letzten Zeit bemerkbar, daß es gegnerischen Parteien gelang, größere Versammlungen in Ortschaften durchzuführen, wo unsere Bewegung stark vertreten ist. Ich ordne daher dringend an, unbedingt stärkere Tätigkeit der Ordnungsfürsorge und Organisation der Mitglieder, was in kleineren Gemeinden durch Einziehung mehrerer Ortsgruppen zu besorgen ist. Es muß getrachtet werden, jede gegnerische Veranstaltung umzusstoßen und für uns zu gewinnen.
Ordnungsgruppe: Laut Weisung der Hauptstelle bereits darauf hingewiesen, daß jede Ortsgruppe bis zu 100 Mitgliedern mindestens eine ständige Bereitschafts-Ordnungsgruppe von 25 Mann bis zu 500 100 Mann, bis zu 1000 200 Mann zu stellen hat und ersuche die Gliederung der noch

fehlenden Ortsgruppen bis spätestens 15. Mai laufenden Jahres nachzuholen. Die bereits mitgeteilte Altersgrenze von 18 bis 35 Jahren ist dabei genauest zu beachten.

Gezeichnet ist dieser Befehl — laut „Note Fahne“ — von einem Herrn Dietl für die SdP-Hauptleitung. Datum ist in dem Titel durch das kommunistische Blatt keines angegeben, aber aus dem Inhalt geht deutlich hervor, daß es sich um einen Ullas aus allerjüngster Zeit handeln dürfte, vermutlich etwa um eine Weisung, die schon in Niedergerund ihre Früchte trug. Jedenfalls erhärtet dieser vertrauliche Befehl die Überzeugung, daß die SdP planmäßig die Störung vor allem der sozialdemokratischen Versammlungen im Auge hat und zu betreiben gedenkt.

Unsere Organisationen wissen, auch ohne Kenntnis dieses Befehles, was sie zu tun haben und werden der SdP, die sich da im sudetendeutschen Gebiet organisiert, nach wie vor entsprechend zu begegnen wissen. Von anderer Stelle aber wäre sehr rigoros zu prüfen, wie weit solche Planungen und Kommandierungen, die den Terror streng vertraulich predigen, um ihn unversäumt öffentlich auszuüben, dem Gesez und Geist der tschechoslowakischen Demokratie höhnsprechen. Und dann wäre danach zu handeln!

Ein Denkmal für František Cejthaml-Liberté. Vor einem Jahre starb im Alter von 64 Jahren in Bistritz bei Teplitz-Schönbau der tschechische Arbeiterdichter Cejthaml-Liberté. Er gehörte zu den Erweckern der nordwestböhmischen Arbeiterbewegung, sein umfangreiches literarisches Schaffen hat die Literatur des tschechischen Volkes sehr bereichert. Nunmehr wurde in der Geburts-gemeinde des Dichters, in Suchbátst bei Verrau, ein Denkmal für den Verstorbenen enthüllt. Der Stein steht unweit seines Geburtshauses inmitten eines schönen Parks und trägt Cejthamls Ahnenurne. Schöpfer des Denkmals ist Ing. Kříž, Professor an der Industrie-Staatschule in Prag. Die Enthüllungsfest am vergangenen Sonntag gestaltete sich zu einer großen Kundgebung für das Werk des Dichters und sozialistischen Vorkämpfers. Es sprach zunächst der Vorsitzende des Ortsbildungsausschusses Seimbacher, der auch ein Telegramm aus der Kanzlei des Präsidenten verlas. Die Festrede hielt der Dekan der philosophischen Fakultät der Karlsuniversität Prof. Dr. Miloslav Hájek. Dann nahm der Senatspräsident Dr. Soukup, ein Freund und Mitarbeiter Cejthamls, das Wort. Für die Zentrale Arbeiterschule sprach Dr. Snobor, für die „Dělnická Akademie“ Prof. Pábal, für die Redaktion des „Severočeský deník“, dessen Mitarbeiter Cejthaml war, Meda-teur Bírout. In deutscher Sprache würdigte Johann Pábel für die deutschen Sozialdemo-kraten das Wirken Cejthamls, der den größten Teil seines Lebens im deutschen Gebiet verbrachte.

Wie sie lägen! Die „Egerer Zeitung“, die ganz dem Befehl des Herrn Goebbels untersteht, hat natürlich auch die Vernichtung von Guernica durch deutsche Bomber abgegriffen und, nach dem Mute der „Völkischen Beobachter“, behauptet, die Deutschen hätten ihre heilige Stadt selber vernichtet. Die Bevölkerung von Guernica soll nach dem Bericht der „Egerer Zeitung“ die Aufständischen mit dem Rufe „Viva España!“ freudig begrüßt haben. Die erste Behauptung ist als schamlose Lüge schon längst erwieben und mit der zweiten hat es erst recht einen Haken: ein Vasle, der

nach der Vernichtung der heiligen Stadt Guernica „Viva España!“ schreit, muß verriekt, geduldet oder ein Verräter sein. Die Vaslen sind keine Spanier. Durch viele Jahrzehnte hindurch führten sie als unterdrückte Nation einen opferreichen Befreiungskampf gegen die Spanier. Und anges-rechnet jetzt sollte es ihnen einfallen, jenen „Viva España!“ zurufen, die ihnen die schwer erwin-gene Freiheit wieder nehmen wollen? — In der Ausgabe vom 5. Mai schreibt die „Egerer Zei-tung“ gehässige Bemerkungen über den „Versteh-wissenführer Aguirre“. Aguirre ist der baskische Staatspräsident. Er ist ein hrenger Sozialist und Führer der katholischen baskischen Staatspartei. Unter Verufung auf seinen Glauben hat er vor kurzem den Papst um das Einverständnis gegen die Vernichtung baskischer Städte durch die deutschen und italienischen Allieger Francos erludt. Da aber der „Völkische Beobachter“ Aguirre einen Bolschewiken nennt, kann die „Egerer Zei-tung“ doch nicht die Wahrheit melden!

Mähr. Tribüne Arbeiterschaft für das repu-blikanische Spanien. In einer von der Mährisch-Tribüne Parteiorganisation in den tschechischen Ainoanal, der überfüllt war, einberufenen Ver-sammlung sprach am Donnerstag Genosse Paal über den spanischen Bürgerkrieg. In erheben-der Sprache schilderte er die Leiden des spanischen Vol-kes, berichtete aber auch unter oftmaligem Beifall vom heroischen Ringen dieses Volkes um seine Freiheit. 800 Menschen waren versammelt und diese Kundgebung, die ein herrlicher Aufruf zum 1. Mai war, zeigte die Lebendigkeit der sozial-demokratischen Bewegung lebendig auf.

„Neue Erziehung.“ Die eben erschienene vierte diesjährige Folge der „Neuen Erziehung“ enthält einen grundsätzlichen Vortrag von Dr. Alfred Klein-berg zu dem Thema Demokratie in Familie und Erziehung. Regierungsrat Vojta Beneš nimmt Stellung zu den Aufgaben der Leh-rer. Dr. M. Klauber behandelt die Lieberbür-dung des Kindes. Josef Hubl zieht die Fol-gerungen aus dem Verlauf der Reichsbere-berung des Böhmischen Landes. Daneben werden in zahlreichen Notizen Schulfragen des Auslandes erörtert, besonders ausführlich wird die Entwid- lung der Schule unter dem Nationalsozialismus dargestellt. Die Zeitschrift erscheint jährlich zehn-mal und kostet nur 15 Kč. Probehefte und Be-stellungen bei der Verwaltung der Neuen Erzie-hung, Aulig, Herrengasse 3.

Präsident Beneš

bel den tschechischen Studenten im Prager Deutschen Theater

Prag. Der Zentralverein der tschechoslowa-kischen Professoren veranstaltete gestern nachmit-tags im Deutschen Theater in Prag die zweite Vorstellung für die tschechische Studentenschaft. Der Präsident der Republik wohnte persö-nlich dieser zweiten Vorstellung bei. Aufgeführt wurde die Oper „Der Freischütz“ von Weber.

Nach dem ersten Akt empfing der Präsident in seiner Loge die Vertreter des Zentralvereines der tschechoslowakischen Professoren, die ihm für seine Zustimmung zu der Aktion dankten. Die Zusammenarbeit mit dem Deutschen Theater wurde heuer in der Ueberzeugung aufgenommen, daß die tschechische Jugend den großen Erschei-nungen der deutschen Kunst in ursprünglicher Fassung näher gebracht und daß auf diese Weise im Interesse des Staates zum freundschaftlichen Zusammenleben und zur Zusammenarbeit der Jugend beider Nationen beigetragen werde. Ein Sextaner des

Akademischen Gymnasiums verdommelte die Verehrung und Liebe der Studentenschaft zum Präsidenten und versicherte, daß die Studentenschaft die Republik liebe und ihr in allem dienen wolle, auch dadurch, daß sie in gutem Ein-vernehmen mit den Kollegen an anderer Aktionen Leben und mit ihnen zum allgemeinen Wohle des tschechoslowa-kischen Staates arbeiten wolle.

Der Präsident erklärte in seiner Ant-wort, daß er gerne zu den Studenten gekommen sei, weil er anerkenne, daß das ein gutes Werk der kulturellen Annäherung geleistet und auch der politischen Seite gedient werde, indem man um die Annäherung der beiden Völker auch durch die dramatische Kunst und Musik bemüht sei. Die Vertreter der Studentenschaft forderte der Präsident der Republik auf, das begonnene Werk der Annäherung zugunsten des Volkes und des Staates fortzusetzen.

Die Tragödie Anton Günthers

Am Sonntag wurde unter großer Beteiligung der Erzgebirgsbevölkerung von diesseits und jenseits der Grenze der freiwillig aus dem Leben geschiedene Anton Günther in seiner Heimatstadt Gottesgab beigesetzt. Am Grabe würdigte eine Reihe von Rednern sein Wirken und Schaffen als Volksdichter. Aber auch in nationalitätlicher Hinsicht wurde die Beisetzungsfeier zu einer Demonstration benutzt. Es sprach von jenseits der Grenze außer dem Vertreter des Erzgebirgsvereines auch noch ein Vertreter des Dritten Reiches, ferner ein Abgeordneter der SdP.

Trotz aller nationalen Reden enthielt aber der Tod Günthers selbst, daß auch dieses Leben an der wirren Zeit mit all ihren Folgen, denen sich niemand entziehen kann, zerbrochen ist. In vielseitiger Weise hat der Sänger und Dichter die Heimat Erzgebirge, in dessen höchster Stadt Gottesgab er sozusagen residierte, besungen. Sowohl das böhmische wie das säch-sische Erzgebirge war die Wiege seiner Volkslieder in allen Schichten der Bevölkerung ohne Unterschied der Parteien und den Erzgebirgskindern in aller Welt wurde bei ihrem vertrauten Dialekt und Klang die Heimat mit ihren Bergen und Wäldern, Tälern und Bächen, verschneiten Hütten und dem lüftlichen Tagewort lebendig. Wenn er in den späteren Jah-ren im Mundfunk von Prag, Leipzig oder Wien als eigener Interpret seiner Lieder wirkte, sah man im Volk die bekannte Wandergestalt des Erzgebirgs-kammes, die in Joachimsthal wie in Oberwiesenthal gleich zu Hause war, vor sich. Erst die nationa-listische Hochseele, die mit dem Dritten Reich aus-brach, entfremdete ihn einem Teil der Bevölkerung.

Wie alles wurde auch er zu einem Mittel der Pro-paganda gemacht und gerade dieser Zeit seines Schaffens ist der bleibende Wert verfallen. Seine ge-zeigten und besungenen Erzgebirgsgehalte als „Jofand“-Männchen 1937 im Dritten Reich massen-haft vertrieben, zeigten klar und symbolisch, daß alles nur zur Gebrauchpropaganda herabgewürdigt wird.

Das Dritte Reich mit seiner Vernichtung der bisherigen Denkgrundlagen und nationalitätlichen Vererbung hat sicher Günther, so sehr er sich auch eingegliedern bemühte, mehr genommen als gegeben. Nur Eingeweihte wissen, wie schwer auch finanzielle Verluste, die er von jenseits der Grenze erlitten hat, in den letzten beiden Jahren zur Verklärung seines Lebensabends beigetragen haben. Die Zeit mit all ihren Problemen und Auswirkungen machte auch vor dieser Familie nicht halt, erzeugte Disharmonien, zerbrach die Schaffenskraft und ließ ein so glücklich scheinendes Leben freiwillig beenden. Die Realitäten des gegenwärtig besonders harten Lebenskampfes mit der nationalen Wirnis und den sozialen Span-nungen an den Rändern des Erzgebirges schürte dem idealistischen Sänger im wahren Sinne des Wortes die Rehe zu.

Kausende Worte nationaler Prägung ver-mögen die Tragödie dieses nun beendeten Lebens nicht zu klären. Als sein „s is Peterwold“ über der früh gewählten Krisis erlang, wurde uns die Tra-gödie dieses Lebens sicher viel verständlicher als vie-len nationalitätlichen Tannmachern, die sich für den Tag um die Sinngebung dieses Lebens umsonst mühten.
Von seinem Lieberhah wird als Volksgut klei-ben, was tendenziös das Erzgebirge, was Gebräuche, Sitten und Gefühlswerte seiner Bewohner dichterisch und melodisch gestaltete. Es wird, nach des Sängers Schweigen, weiter leben.

Streik in Ladowitz

Am „Eleonora“-Schacht in Ladowitz ist Mittwoch früh die Belegschaft wegen Provokatio-nen der Betriebsleitung in den Streik getreten. Mit Erlaß vom 28. April l. J. des Revierberg-amtes in Bütz wurde der Betriebsleitung aufgetra-gen, daß alle Abänderungen bis zum Abschluß der Verhandlungen zu stornieren sind. Obwohl die Verhandlungen noch nicht abgeschlossen sind, hat die Betriebsleitung am 30. April zehn Berg-arbeiter gekündigt und will jetzt am 7. Mai wei-tere Entlassungen vornehmen. Weiter wurde den Arbeitern ein Revier vorgelagt, der sie verpflich-tet sollte, auf die Deputatlohe zu verzichten. Nebenbei hat auch die Betriebsleitung bekannt-gegeben, daß nur allen jenen 1400 Kč ausgezahlt werden, die bis zum Freitag freiwillig das Ar-beitsverhältnis lösen. Dies widerspricht ebenfalls dem Befehl vom 6. April l. J. des Revierberg-amtes, in welchem allen der Anspruch auf Aus-gahlung der 1400 Kč zugesichert wird, ganz gleich, ob das Arbeitsverhältnis gelöst wird oder aufrecht bleibt.

Auf der Geschäftstour angeschossen

Dienstag nachmittags war der Vertreter der Nahrungsmittelfabrik Richter in Teplitz-Schönbau, Pátořius, in Aulig und Umgebung geschäft-lich tätig. Auf der Fahrt in einem Auto nach Salesel hörte der Chauffeur zwischen Wannow und Salesel plötzlich einen peitschenden Schuß und das Splitteln von Glas. Als er sich umwandte, sah er seinen Fahrgast mit bleichem Gesicht in der Ecke des Wagens lehnen. Ein Schuß hatte das Wagenfenster durchbohrt und den Ansassen verletzt. Der Chauffeur wendete sofort seinen Wagen, ermittelte unterwegs einem Polizeiposten Meldung von dem Vorgang und fuhr seinen verletzten

Fahrgast nach dem Krankenhaus. Die sofort auf-genommene Erhebungen der Wundärztin in Salesel konnten noch nicht feststellen, ob es sich um eine verriete Kugel beim Schießen nach Bügeln oder Wild oder um einen Wundenstreich oder gar einen Wundanschlag handelt. Der Vertreter Pátořius wurde schwer verletzt. Die Kugel drang durch die Hüfte und blieb im Körper stecken.

Zu der Angelegenheit ist noch nachzutragen, daß die wilden Gerüchte von einem Ueberfall oder geplanten Mord, die nicht nur in Aulig, sondern auch in Teplitz-Schönbau, wo der bedauernswerte Pátořius seinen Wohnsitz hat, umhergeschwirren, nicht zutreffen. Die bisherigen Erhebungen der Sicherheitsbehörden ergaben, daß der Schuß von einem unbekanntem Täter von der rechten Stra-ßenseite her abgegeben wurde, und daß es sich höchstwahrscheinlich um einen unvorsichtigen Schüt-zen handelt.

Angriffslustiger Einbrecher

In der Nacht zum Dienstag drang ein ver-wegener Einbrecher in die Wohnung des Milch-händlers Sromadka in Mariaš ein. Er schaltete das elektrische Licht ein, um besser nach Weite fahnden zu können. Der Wohnungs-inhaber wurde durch Geräusche geweckt und über-raschte den Eindringling bei seiner Arbeit. Als der Einbrecher gewahr wurde, daß er nicht fliehen konnte, stürzte er sich auf Sromadka; es begann ein erbitterter Ringkampf, in deren Verlauf der Verbrecher einen Revolver zog und einen Schuß auf seinen Gegner abfeuerte. Der Milchhändler sank schwer getroffen zu Boden und mußte ins Bezirkskrankenhaus gebracht werden. Der Ver-büchtete und konnte bis jetzt noch nicht er-mittelt werden, obwohl die Fahndungsbehörde so-fort Spürhunde einsetzte. Der nächtliche Vorfall hat in dem kleinen Städtchen ungeheures Aufsehen verursacht.

Tagesneuigkeiten

Schulbeispiel Guernica / Bomben und Lügen

An dem entsetzlichen Bombardement der Baskenstadt Guernica und an der Niedermeglung ihrer Bewohner durch das Maschinengewehrfeuer der deutschen Jagdflieger kann die Welt ersehen, wessen sie sich von der preussischen Strategie in einem kommenden Kriege zu versehen hat. Die Optimisten, die noch immer glauben, man könne Hitler zum Frieden erziehen und, wenn es selbst zum Kriege komme, so werde es schon so schlimm nicht werden, wie die Pessimisten behaupten, können nun mancherlei lernen.

Aber auch in anderer Hinsicht ist Guernica ein Schulbeispiel. Es zeigt sich nämlich, wie groß heute die Lebensaussichten einer frech vorgebrachten Lüge sind.

In drei Stunden während dem Bombardement haben deutsche Bomber eine unbefestigte Stadt zerstört und ihre fliehenden Einwohner niedergeschossen. Ausländische Berichterstatter waren Zeugen des furchtbaren Geschehens. Die mit dem Leben davon gekommenen Einwohner können es beschwören. Trotzdem haben die Urheber die Stirn, alles abzulugnen.

Franco ließ erklären, die Basken selbst hätten ihre uralte Krönungsstadt angezündet. Als Presseleute erschienen, war aber die Legende von dem Brande nicht aufrechtzuerhalten. Es zeigte sich zu deutlich, daß die Häuser durch Explosionen zerstört worden waren. Nun erfindet die Goebbels-Propaganda die Lüge, die Basken hätten Haus für Haus mit gewaltigen Dynamitladungen gesprengt. Als Beweis wurde angeführt, die Häuser seien von unten nach oben aufgerissen! Fliegerbomben wirkten angeblich umgekehrt. Als ob nicht schwere Bomben mehrere Stockwerke durchschlagen würden, um dann im Fundament zu explodieren und das Haus aufzuschütten! Dann wieder erklärten reichsdeutsche Blätter, es hätten sich keine Bombentrichter gefunden. Wahrscheinlich sind sie zum Teil durch einströmendes Gemäuer ausgefüllt wurden. Die Brandbomben (Termit) verursachen natürlich keine oder nur kleine Trichterbildungen.

Nebenstehendes Bild geben die deutschen Blätter mit folgendem Text wieder:

Während bolschewistische Plünderer und Brandstifter Guernica brandschatzten, legten Sprengkommandos alle Gebäude, die für die nationalen Truppen von Bedeutung sein konnten, in Schutt und Trümmer. Den nationalen Truppen bot die Stadt ein trauriges Bild der Zerstörung.

Zu Tod und Elend noch die tödliche Lüge, den geifernden Hohn! Mit der größten Skrupellosigkeit werden schamlose Lügen verbreitet und das Erschreckendste daran ist: schon finden sich Leute, die der Lüge Glauben schenken, schon werden englische Blätter unsicher, schon erwägt man, ob nicht doch die Basken ihre eigene Stadt sinnlos zerstört, Unmengen von Sprengstoffen sinnlos verpulvert, ob die Tausende Zeugen sich nicht „geirrt“ haben.

Hier liegt für Goebbels der erzieherische Wert der Lüge: er gewöhnt die Welt an derartige Frechheiten.



Er bereitet die größeren Lügen vor. Im neuen Weltkrieg wird man es brauchen können.

Paris von deutschen Bombern zerstört? Ministern! Die Franzosen haben es angezündet. Deutsche Flieger werfen Bakterienbomben auf Brüssel und Amsterdam? Nein: Belgier und Holländer begehen zu Hunderttausenden Selbstmord. Deutsche Giftgasangriffe auf London, auf Straßburg, auf Vervin und Riga? Lüge, Verleumdung! Briten und Elässer, Letten und Schweizer haben ihre Städte selbst vergast, um den eindringenden deutschen „Rettungsmannschaften“ die Arbeiten zu erschweren...

Einmal wird die Welt diesen Behauptungen gegenübersehen und einen schweren Stand haben, wenn sie nicht beizeiten die Gefahr erkennt und die Lüge entlarvt, solange es noch die Möglichkeit des Beweises und der Widerlegung gibt!

Strafe für militärischen Verrat. Der Senat für Angelegenheiten des Militärvertrates beim Kreisstrafgericht in Prag hat unter Vorsitz des Verichtsrates Dr. Bernáček am 5. Mai 1937 den 42-jährigen tschechoslowakischen Staatsangehörigen Franz Polat, Privatbeamten aus Budapest, wegen des Verrates des Militärvertrates nach § 8, Abs. 2, des Gesetzes zum Schutze der Republik zu einer Strafe von 6 Jahren Schwere

ren Kerker mit den entsprechenden Verschärfungen und dem Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte und zu einer Neben-Geldstrafe im Betrage von 1000 Kč verurteilt. Der Verurteilte hat die Strafe angenommen und sofort angetreten. Die Anklage vertrat Staatsanwalt Dr. Štěpán.

Anläßlich der Pfingstfeiertage hat das Eisenbahnministerium die Gültigkeit der Sonntagbrückfahrarten, wie folgt festgesetzt: Die Hin- und Rückfahrt kann in der Zeit ab Freitag, den 14. Mai von 12 Uhr bis Montag Mitternacht den 17. Mai angetreten werden: Die Rückfahrt am 18. bis 19. Mai, jedoch am letzten Tage (d. i. Mittwoch) bis spätestens 12 Uhr, wobei die Fahrt bis 12 Uhr nachts desselben Tages beendet sein muß.

Doppelselbstmord. Dienstag abends kam es bei der Kalvarienkirche in Kaschau zu einem Familiendrama. Der 27-jährige Kaufmann Adalbert Samornik schloß seine 20-jährige Frau Ella in die Brust und richtete dann die Waffe gegen sich selbst. Beide wurden ins Krankenhaus gebracht. Der Zustand Samorniks ist ernst, seine Frau ist nur leicht verletzt. Die Eheleute waren aus Spiszká Bodzobice nach Rodice gekommen und wohnten in einem Hotel. Nach zurückgelassenen, an die Polizei adressierten Briefen haben die Weiden wegen finanzieller Schwierigkeiten gemeinsamen Selbstmord beschlossen.

Einen nicht alltäglichen Tod starb die 82-jährige Ausgebirgerin Marie Jelinková aus Remosice bei Pardubice. Während der Arbeit im Stall fiel sie unter eine Kuh, die über sie stürzte und sie erdrückte.

Die Selbstmörderbrücke. Obwohl die berühmte Selbstmörderbrücke von Passadena seit längerer Zeit von den Polizeibehörden Tag und Nacht überwacht wird, hat sich wiederum eine Frau aus Los Angeles von der Brücke ins Wasser gestürzt. Es ist dies das 75. Opfer der Brücke. Die Selbstmörderin hatte vorher ihr dreijähriges Kind zu ertränken versucht, jedoch konnte dieses, da es auf eine flache Stelle fiel, gerettet werden, während die Mutter von den Fluten fortgeschwemmt wurde. Wie es heißt, will der Stadtrat von Passadena beschließen, die Brücke abzubauen und eine neue zu bauen, von der es unmöglich sein soll, sich hinunterzustürzen.

Das Dorf Domrémy feiert Jeanne d'Arc. Am 9. Mai wird zum ersten Mal in Domrémy, dem Heimatort der Jeanne d'Arc, ein großes Fest gefeiert werden, anlässlich der 508. Wiederkehr ihres Todesstages. Bis jetzt haben jedes Jahr in Reims, Rouen und Orléans Feiern zu Ehren der französischen Nationalheldin stattgefunden, nur in ihrem Geburtsort hatte man dies bisher veräußt. Deshalb wird das diesjährige Fest auch besonders feierlich begangen werden. Der Papst wird einen seiner Kardinäle als Abgesandten hinschicken, und Frankreich wird durch seine Senatoren und Deputierten vertreten sein. Selbst der englische Botschafter wird anwesend sein, und die kleine Kirche, in der Jeanne d'Arc vor über 500 Jahren getauft wurde, wird die Menschenmassen gar nicht fassen können, die sich in Domrémy versammeln werden.

Mississippi-Hochwasser. Große Gebiete des Mississippi-Tales sind erneut von einer Ueberschwemmungskatastrophe bedroht. Tausende von Poststandsarbeitern arbeiten fieberhaft an der Verstärkung und Erhöhung der Uferdämme. 3000 Bewohner der gefährdeten Gebiete haben bereits ihre Häuser geräumt.

Das Grab Marias gefunden? Bei der Anlegung eines Kalfosens beim Aufento-Fluß stießen die dort beschäftigten Arbeiter auf Reste eines uralten Baues. Die französische Altertumsforscherin Curoline, die in dieser Gegend Ausgrabungen vornimmt, hat sofort die Prüfung begonnen. Jetzt wird erklärt, daß ihre Instrumente in einer Tiefe von sieben Metern große

Spanisches Regierungsflugzeug in Algerien gelandet

Dran. Ein Flugzeug der spanischen Regierung landete Dienstag vormittags unweit von Mostaganem in Algerien. Der Pilot erklärte, daß seine Eskadrille die Aufgabe hatte, entlang der Küste des mittelländischen Meeres zu patrouillieren, jedoch von verlogenden ausländischen Flugzeugen angegriffen wurde. Die Regierungsflugzeuge zerstreuten sich infolge des Angriffs und traten den Rückflug an. Nur er selbst, so erklärte der Pilot weiter, habe den Flug über das Meer nach Algerien versucht. Der Pilot wurde angewiesen, sich zur Disposition der Behörden zu halten.

Budapester Kommuniké

Budapest. (MAG) Nach Abschluß des österreichischen Staatsbesuches wurde am Mittwoch-Abend ein offizielles Kommuniké veröffentlicht, in welchem darauf hingewiesen wird, daß sich der Besuch des österreichischen Bundespräsidenten beim ungarischen Reichsverweser sowohl durch die offiziellen Feiertlichkeiten wie durch die Haltung der Bevölkerung von Budapest und der Presse beider Länder zu einer großartigen Kundgebung der traditionellen Verbundenheit Ungarns und Oesterreichs gestaltete und die hergliche in schwersten Zeiten erprobte Freundschaft zwischen den beiden Völkern neuerlich befestigt und vertieft habe. Die Besprechungen zwischen den beiden Staatsoberhäuptern sowie zwischen den österreichischen und ungarischen Staatsmännern ergaben in Fortsetzung des bereits bei früheren Gelegenheiten gepflogenen Meinungsaustausches auch für die weitere Entwicklung die vollkommene Uebereinstimmung in der Beurteilung der politischen und wirtschaftlichen Fragen, an denen die beiden Länder gemeinsam interessiert sind und betragenden den festen Willen, in engerer Zusammenarbeit den bevorstehenden gemeinsamen Weg auch in Zukunft zu verfolgen.

Deserteure in Gibraltar

Gibraltar. In Gibraltar sind 15 Deserteure, darunter ein Infanteriehauptmann und vier Leutnants, aus dem Lager der spanischen Insurgenten angekommen. Sie sind tagelang durch die Felser bei Algeciras marschiert. In La Linea nahmen sie sich ein Boot, um nach Gibraltar zu fahren. Nach einer langen Nachtfahrt landeten sie in Gibraltar, vollkommen durchnäht, da das Boot led gewesen war.

Paris. Gefandter Dr. Dusik wurde Mittwoch abends vom französischen Außenminister Duval-Louis empfangen, mit welchem er einen Meinungsaustausch über alle aktuellen außenpolitischen Fragen und insbesondere der mitteleuropäischen Fragen hatte. Dr. Dusik reiste sodann nach Genéve, wo er den Vorsitz des Kontrollausschusses des Völkerbundes führen wird.

Mengen Metalls festgestellt haben. Das berechnete zu der Annahme, daß sich an diesem Orte das Grab des Westgoten-Königs Alarich befindet.

Geldfälscher. Die Wiener Polizei hat wieder eine gefährliche Geldfälscherbande sichergestellt, die in ihrer Werkstätte, Linzerstraße im 18. Bezirk Puanzig-Schilling-Banknoten erzeugt hat. 5000 Fälschlinge wurden in der Werkstätte beschlagnahmt. An der Spitze der Bande stand ein Typograph Augustin Grundmann, der vor einigen Jahren bei einem Kistenraubverfuch auf Professor Wagner-Jauregg eine Rolle gespielt hat.

Es bleibt schön. Reuchtere ozeanische Luft, welche vom Westen her über unsere Gegenden vordringt, hat in den böhmischen Ländern und in der Westslowakei an vielen Orten Gewitterregen gebracht. In Westböhmen hat es sich dabei bereits etwas abgekühlt. Da sich über das Binnenland aus Frankreich höherer Druck ausbreitet, kann wieder eine raschere Besserung erwartet werden. **W a s s e r s t a n d e s z u s a m m e n f a s s u n g f ü r d e n 5. M a i 1 9 3 7:** In den böhmischen Ländern: Nach gewitterigen Regenfällen wieder vom Westen her fortschreitende Welferung, etwas kühler, im Karpatengebiet Gewitterneigung, relativ warm. **W e t t e r a u s s i c h t e n f ü r d e n 6. M a i:** Vom Westen her weitere Welferung.

Ziehung der Klassenlotterie (Ohne Gewähr)

Prag. Bei der Mittwoch-Ziehung der 5. Klasse der 86. tschechoslowakischen Klassenlotterie wurden nachstehende Gewinnste gezogen:

- 20.000 Kč die Lose Nr. 37568, 73141.
- 10.000 Kč die Lose Nr. 15393, 17964, 40513, 25940.
- 5.000 Kč die Lose Nr. 102707, 48188, 49403, 8530, 20644, 57807, 23958, 44365, 74778, 4012, 30782, 110339, 5941, 44828, 104783, 33165, 32193, 68776, 17418, 7638, 18491, 4434, 78405, 24000.
- 2.000 Kč die Lose Nr. 50216, 44701, 91941, 88791, 48819, 14346, 41406, 104783, 33165, 32193, 89014, 114959, 68713, 89094, 58640, 86125, 89300, 3529, 104675, 57143, 81259, 42763, 20980, 16775, 9419, 14396, 108988, 69418, 85457, 31821, 43480, 108131, 43750, 1614, 10874, 43362, 3640, 26469, 67938, 2211, 14763, 108441, 11329, 2291, 10468, 31162, 63852, 105239, 42854, 58332, 34872, 36550, 54923, 47620, 4487, 21825, 85239, 97498, 69681, 74577, 71822, 98844, 5528, 67138, 78014, 90912, 90143, 69241, 75047, 35115, 59112, 107695, 85139, 110103, 68782, 62490, 71867, 55133, 75591, 98139, 49484, 76585, 39732, 70984, 109278, 71845, 71579, 20885, 52721, 105931.

Der Grünauer Mörder Tvarůžek hingerichtet

Die erste Hinrichtung in Brünn nach 38 Jahren

Gestern um 6 Uhr früh wurde auf dem Hofe des Brünner Kreisstrafgerichtes der Mörder Johann Tvarůžek hingerichtet. Tvarůžek hat bekanntlich am 9. April des Vorjahres in Grunau bei Mähr. Trübau den Farmer Josef Šašek und dessen Witwensfrau Marie Dvořák ermordet. Die Genbarmerie verhaftete ihn acht Tage später und am 21. November des Vorjahres wurde er vom Brünner Gesandtenengericht des Doppelmordes schuldig gesprochen und zum Tode durch den Strang verurteilt. Sein Gnadegefuch wurde abgewiesen.

Tvarůžek erwartete die Vollstreckung des Todesurteils in der Zelle Nr. 1 des Brünner Kreisstrafgerichtes. Als ihm mitgeteilt wurde, daß er keine Gnade zu erwarten habe, wurde er apathisch und wartete ruhig auf seine Todesstunde. Die Nacht auf gestern schlief Tvarůžek ruhig. Um 5 Uhr früh betrat ein Priester seine Zelle und verles ihm die Urteilsvollstreckung bei ihm.

Während gestern um 6 Uhr früh in der Zelle der tägliche Strakenlärm begann, wurde auf dem Hofe des Kreisgerichtsgebäudes in aller Stille alles für die Hinrichtung vorbereitet. Der Galgen war schon am Vortage aufgestellt worden und die letzten Vorbereitungen wurden von dem Prager Scharfrichter Vádal aus Prag geleitet. Am frühen Morgen begann sich der Gefängnischef mit Aufsehern, Polizei und Mitgliedern der Genbarmerieschule in Brünn zu füllen. Vor 6 Uhr trafen der Vertelbiger Tvarůžek, Dr. Pavlík, und der Gerichtsarzt Dr. Anděšek ein. Etwas später kam Staatsanwalt Dr. Medek und der Vorsitzende des Senats Obergerichtsrat Mahorák, der Tvarůžek das Urteil verkündete. Als der

Senat den Gerichtshof betrat, gab der Gefängnisdirektor die Weisung, daß der Delinquent hergeführt werden möge.

Tvarůžek, der von acht Gefängniswärtern begleitet war, schritt vollkommen apathisch zum Galgen. Vor ihm schritt der Priester. Tvarůžek wurde vor den Senatsvorsitzenden geführt, der ihm dann dem Henker zur Vollstreckung des Urteils übergab. Tvarůžek verließ auch im letzten Augenblick seines Lebens nicht die Ruhe. Nur als der Henker ihm den Strick um den Hals legte, schloß er die Augen und krampfte die Hände zusammen. Die Hinrichtung dauerte nur einige Sekunden und zehn Minuten nach 6 Uhr konstatierte der Gerichtsarzt, daß der Mörder Tvarůžek seine Tat gesühnt hat.

Bei dieser Gelegenheit ist es angebracht zu erinnern, daß die letzte Hinrichtung in Brünn vor 38 Jahren stattfand. Auf dem gleichen Hof, auf dem gestern Tvarůžek hingerichtet wurde, fand am 18. August 1899 die Hinrichtung des 27-jährigen Schumachers Anton Pačák statt. Pačák hatte am 20. Feber 1899 auf dem Krautmarkt in Brünn den Juwelier Anton Šobrák ermordet und beraubt. Die Tat wurde am gleichen Tage entdeckt, Pačák wurde aber erst acht Tage später verhaftet. Er wurde vom Brünner Kreisgericht am 19. April 1899 zum Tode verurteilt und dann am 18. August des gleichen Jahres hingerichtet. Der umfangreiche Akt über den Prozeß und die Hinrichtung befindet sich im Archiv des Brünner Kreisstrafgerichtes. Seit dem Jahre 1899 wurde in Brünn niemand hingerichtet, obschon in dieser Zeit eine große Anzahl von Todesurteilen gefällt wurde.

Vom Rundfunk

- Empfehlenswertes aus den Programmen
- Freitag
- Prag, Sender I. 7: Morgenmusik, 10.05: Deutsche Presse, 12.10: Gesang auf Schallplatten, 15.35: Schallplattenkonzert: N. S. Bach, Meyer usw.
 - 18.10: Deutsche Sendung: Gadenberg: Bildungsarbeit in der Volkshaus, 18.35: Arbeitererhebung: Aukuelle zehn Minuten, 18.45: Deutsche Presse, 18.55: Deutscher Kulturbericht vom Tage, 20: Kompositionen von Johann Strauß: aus „Niedermaus“ etc., 22.25: Tanzmusik. — **Prag, Sender II. 14.15:** Deutsche Sendung: Vorlesung aus einem Kinderroman, 14.35: Schallplatten, 14.40: Guttmann: Wie werden Rundfunksender und deren Wellenlängen kontrolliert?, 14.50: Deutsche Presse, 18.20: Jazzkonzert. — **Brünn, 17.40:** Deutsche Sendung: Zdobynsk: Frühjahrsbeobachtung in der Natur, 18.50: Arbeitsmarkt. — **Preßburg, 10.15:** Opernsänge, 22.35: Tanzmusik. — **Kaschau, 18.10:** Rundfunkorchesterkonzert. — **Mähr.-Odrau, 12.35:** Mittagskonzert: Bellini, Kéhar, Joh. Strauß, 18.10: Deutsche Sendung: Sporichronik. — **Klavierkonzert.**

Volkswirtschaft und Sozialpolitik

Präsident Dr. Beneš über unsere Sozialpolitik

Im Geiste sozialer und nationaler Gerechtigkeit

Die Tschechoslowakei könnte weiter und rascher fortschreiten als andere Länder

Während der Tagung der Angestellten-Internationale wurde deren Vorstand vom Präsidenten der Republik Dr. Beneš empfangen. Der Präsident antwortete auf die Ansprachen von Hallsworth (England) und Abg. Klein (Tschechoslowakei) in einer kurzen Rede, die grundsätzliche Bemerkungen zu den Problemen der Sozialpolitik in engerem und auch in weiterem Sinne enthält und nicht nur Gegenwärtiges feststellt, sondern auch zukünftige Wege weist. Dem nunmehr vorliegenden Wortlaut der Rede entnehmen wir:

Das, was Sie über Ihr allgemeines Programm, die Arbeitslosigkeit, die Verkürzung der Arbeitszeit, die Regelung der Sonntagsruhe, die Notwendigkeit einer beruflichen und allgemeinen Fortbildung, den Zusammenhang von Lebenshaltungskosten und der vernünftigen Festsetzung von Mindestgehältern sowie schließlich über das Anpassen der augenblicklich bestehenden Angehörigen-Gehälter an die neue Wirtschaftslage gesagt haben — alles das ist Gegenstand der ernstesten Erwägungen unserer Regierung, und unseres Parlaments. Wie Sie selbst erwähnt haben, ist unser Land befreit, diese Fragen auf dem Wege eines vernünftigen Kompromisses zu lösen, wobei in weitem Maße auf die gerechten Forderungen der Mitglieder Ihrer Organisationen Rücksicht genommen wird. Wir tun dies in unserem Lande im Geiste des Zusammenarbeitens der wichtigsten Bevölkerungsschichten, im Geiste der Menschlichkeit und der Demokratie. Wenn wir dieses wichtige Programm auszuführen versuchen, müssen wir aber ebenso aus volkswirtschaftlichen Erwägungen wie aus Rücksicht auf unsere Lage unter den anderen Ländern auf das internationale Lebensniveau und die internationale Situation Bedacht nehmen. Das ist ohne Zweifel kein Hindernis dagegen, vorwärtszukommen und möglicherweise sogar weiter und rascher fortzu-

schreiten als andere Länder. Sie haben das, als Sie von der Kranken-, Invaliditäts- und Altersversicherung sprachen, selbst erwähnt.

Besonders erfreut war ich von Ihren Bemerkungen über Weltwirtschaft. Die Tschechoslowakei, u. zw. in allen ihren Bevölkerungsschichten, Parteien und Nationalitäten stimmt mit Ihnen völlig darin überein: Alle Volkswirtschaft muß zugleich Weltwirtschaft sein. Die Bestrebungen, Europa noch tiefer in die Katarakte hineinzudrängen, führen praktisch nur zur allgemeinen Verarmung, zur Vereinhung der internationalen Spannung und der Kriegsgefahr. Darum schähe ich so sehr die Arbeit, die Ihre Organisationen in den eigenen Ländern und in internationalen Aktionen leisten.

Nach war sehr angenehm berührt von der Würdigung, die Sie den sozialen und politischen Leistungen unseres demokratischen Landes zuteil werden lassen. Sie haben, meine Herren, selbst gesehen, daß dieses Land wirklich im Geiste der modernen Demokratie, im Geiste der sozialen und nationalen Gerechtigkeit, im Geiste des guten Willens gegenüber allen anderen Nationen und besonders auch gegenüber unseren Nachbarn regiert wird. Ich will nicht behaupten, daß wir in allem erfolgreich waren. Aber ich möchte sagen: Wir arbeiten mit gutem Willen, mit Begeisterung und mit Optimismus. Wir glauben an die Zukunft unserer Demokratie, und wir glauben an die Möglichkeit, den europäischen Frieden zu erhalten. Wir arbeiten dafür mit unveränderter Tapferkeit. Unser Land wird seine Politik fortsetzen, ohne nach rechts oder links zu blicken. Es wird das Land des Friedens und der inneren demokratischen Ordnung, des guten Willens sowie der internationalen Zusammenarbeit und Solidarität bleiben.

Wird dieser Ausguß denn nie richtig sauber?

Doch!

Aber dann darf man zur Reinigung nicht einfach Wasser oder scharfe Mittel nehmen, die kratzen und doch Fett und Schmutz nicht tilgen. Hier muß man VIM verwenden! Denn VIM umhüllt den Schmutz, der sich dann durch Abspülen leicht entfernen läßt. VIM reinigt schonend — ohne Kratzer oder Schrammen.

VIM putzt gründlich und doch schonend!

daß er über Beschluß seines Exerer Verbandstages erst seit 1. Juni 1935 vom 7. Melde- und Stellenlosenunterstützung gewährt, während der VVB vom ersten Tage, später im Sinne der neuen gesetzlichen Vorschriften vom 7. Tage an Unterstützung zuerkannte. Der DVB zahlte vor Juni 1935 erst nach fünfzehntägiger Stellenlosigkeit eine Unterstützung aus, womit hinlänglich erwiesen ist, um wieviel Malenlängen die freigebergesellschaftliche Organisation dem DVB voraus ist, wie gering sein soziales Verständnis ist und wie wenig Berechtigung seiner Lärmhäreerei zukommt.

Minimallöhne für Heimarbeiter in der Damentonkondition. Im Amtsblatt Nr. 105 vom 6. Mai erscheint eine Verlautbarung über die Minimallohne der Heimarbeiter in der Damentonkondition, die von der Zentralheimarbeitskommission

in der Sitzung vom 3. Feber d. J. festgesetzt wurden.

Günstiger Anmeldeaufschlag zur Prager Herbstmesse. Wie das Messenamt mitteilt, besteht diesmal in der Exportindustrie für die Beteiligung an der kommenden Prager Herbstmesse ein wesentlich stärkeres Interesse als vor einem Jahr. Die meisten Aussteller der Frühjahrsmesse haben ihre Mietverträge erneuert und auch bisher nicht ausstellende Firmen haben bereits ihre Teilnahme erklärt.

Die Streiklage in London hat während des Dienstag eine Verschärfung dadurch erfahren, daß die Arbeiter der Untersuchungskommission nur langsam fortschreiten. Gleichzeitig haben die Erntehilfsarbeiter der Transportarbeiter und der Straßenbahnbediensteten eine allgemeine Streikvollmacht verlangt. Mit dem Streik sollte Mittwoch der englische Ministerrat sich befassen.

Gewerkschaftlicher Erfolg

Beim Gau der Stabellleitung Lobositz-Teplitz — dem Gau. Seid I seinerzeit im Teplitz-Bezirksausschuß zum Gegenstand einer Interpellation machte — hat es Differenzen gegeben, indem die Affordränge, die den Arbeitern angeboten wurden, derart niedrig waren, daß es kaum möglich war, den Vertragsunterschied zu erreichen. Die deshalb geführten Verhandlungen mit der Firma Ing. Baclavik und dem Sekretariat des Verbandes der Arbeiter in der Wau-, Eisen- und Keramindustrialie in Teplitz, führten zu dem Ergebnis, daß ein Stundenlohn von Kč 3,00 für die dort beschäftigten Arbeiter vereinbart wurde, obzwar der Mindest-Vertragslohn Kč 3,45 beträgt. Damit ist nicht nur den Arbeitern der rechtliche Lohn gesichert, sondern auch ein viel umstrittenes Verhältnis beseitigt.

Die SDP versuchte durch ihren Senator Enhuber aus Teplitz als Wahlhelfer einen Erfolg zu konstruieren, wobei sie sich auf den Vertrag stützte, an dessen Abschluß sie sich nicht beteiligte und dessen Vertragskontrahent sie nicht ist. Der Zweck ist vielmehr der, die Heilmannhänger bei dieser Arbeit unterzubringen, wie sie es bei ihren Volksgemeinschaftsunternehmern praktizieren, die aber dann die Vertragslöhne aus Kameradschafts-Liebe nicht bezahlen.

Eine Tagung der Kaminfegergehilfen

In der Reichsberger Handels- und Gewerbestammer fand am 2. Mai d. J. der dritte ordentliche Verbandstag des Allgemeinen Kaminfegergehilfenverbandes Reichsberg unter dem Vorsitz des Verbandsvorstandes Schmidt statt. Den Deutschen Gewerkschaftsbund vertrat Anton Schäfer, die Kreisgewerkschaftskommission Zimmer.

Der organisatorische Bericht wurde von Hofmeister erstattet, welcher besonders auf die Schwierigkeiten der Aufbauarbeit, welche in den letzten zwei Jahren geleistet wurde, hinwies. Nur die Solidarität der Gewerkschaft und besonders dem Einfließen der ganzen Kraft des Verbandsvorstandes ist es zu-

danken, daß der Verband einen solchen Fortschritt in den vergangenen zwei Jahren verzeichnen konnte. Ueber die Entwicklung des Fachblattes, welches seit einem Jahr herausgegeben wird, berichtete Reichsberger. Besonders beschäftigt er sich mit den außerordentlichen finanziellen Schwierigkeiten, mit welchen die Herausgabe des Fachblattes verbunden ist. Da dieses gewerkschaftliche Fachblatt das einzige deutsche dieses Gewerbes ist, müssen alle Mittel für die Erhaltung desselben aufgebracht werden. Eine Gesamtschau über die Tätigkeit des Verbandes hielt Schäfer. Wenn mit allen Genossenschaften des Staatsgebietes so gut gearbeitet werden könnte, wie mit der Reichsberger, wäre die Arbeit des Verbandes eine leichte. Weiter verlas er den Text eines Arbeitsprogrammes, welches der Verband den Genossenschaften vorlegen will. Dasselbe soll das Verhältnis zwischen Meistern und Gehilfen regeln. Besonders der Lehrlingsfrage und der Lehrlingshalterei wird in diesem Arbeitsprogramm große Aufmerksamkeit getöndmet.

Die durchgeführte Neuwahl ergab eine Umbesetzung der Spitzenfunktion. Es wurde als neuer Obmann Schäfer gewählt. Der letzte Punkt der Tagesordnung stellte eine notwendig gewordene Statutenänderung zur Verhandlung, worauf Verbandsvorstand Schäfer die Tagung schloß.

Der ewig gestrige DHV

Der DVB-Verbandstag in Preshburg am 1. und 2. Mai hat die Einführung einer fünften Aussteuer für stellenlose Mitglieder beschlossen. Davon macht der DVB ein großes Wesen. Er will bei seinen Angehörigen und darüber hinaus in der Defensivität den Einbruch erwecken, als ob nur er besondere Vorsorge für die Krisenopfer getroffen hätte. Das gerade Gegenteil trifft zu. Er schritt erst nach dem Beschluß seines 31. Jahrestages am 1. Juli 1933 zur Einführung der Krisenunterstützung, obwohl der Allgemeine Angestelltenverband Reichsberg schon ab 1. April 1933, also bereits 15 Monate Krisenunterstützung zuerkannte, so daß er bis zur DVB-Einführung bereits 1,5 Millionen Kronen zur Auszahlung gebracht hatte.

Als das neue Gesetz über das Steuer System die Auszahlung einer 2. und 3. Aussteuer zuließ, wurde diese Begünstigung vom VVB sofort ab 1. Oktober 1933 eingeführt. Der DVB raffte sich aber erst nach wiederholten Drängen und Protesten aus den Kreisen seiner stellenlosen Mitglieder am 1. August 1934 zur Einführung der 2. und 3. Aussteuer auf. Am 1. April 1936, schritt der VVB zur Einführung der vierten Aussteuer, der DVB besann sich wiederum drei Monate, bevor er diese Krisenmaßnahme nachahmte. Die fünfte Aussteuer hat der VVB bereits am 12. Dezember 1936 beschlossen, der DVB hinkt also auch mit der Einführung seiner fünften Aussteuer nach und paßt sich immer erst nach geraumer Zeit, von der freigebergesellschaftlichen Organisation gefolgt, den geänderten, ihm aufzunehmenden Verhältnissen an.

Durch ein volles Jahrzehnt hat der DVB seine stellenlosen Mitglieder dadurch geschädigt,

Die Versenkung der España

Die britische Admiralität zieht Lehren

Von Captain R. A. Barker

(M.D.) London. So groß und bedeutungsvoll die Erschütterung auch sein mag, die General Francos Flotte durch die überraschende Versenkung des 15.000-Tonnen Schlagschiffes „España“ erlitten hat, so dürfte sie dennoch gering sein im Vergleich zur Erschütterung der Ansicht mancher Admiralitäten, daß ein modernes Großkampfschiff durch Flugzeuge nicht unmittelbar zu gefährden sei.

Es darf hierbei daran erinnert werden, daß der Erste See-Lord der Britischen Admiralität erst vor wenigen Wochen erklärte, die Ausrüstung der Flotte mit Luftabwehrgeschützen sei auf der Höhe, und die Güte und Treffsicherheit der modernen Flak-Batterien sei unübertrefflich. Er fügte hinzu, daß jeder Angreifer aus der Luft es sich zweimal überlegen werde, ehe er das tödliche Risiko eingehe, sich in den Bereich von Schnellfeuergeschützen zu wagen, die wie die berühmte Vorse-Monone aus Schweden imstande sei, mehrere hundert Schuß mit der annähernden Feuergeschwindigkeit eines schweren Maschinengewehres abzugeben.

Die innerhalb einer halben Stunde erfolgte Versenkung der „España“ hat diese Erklärung verblüffend illustriert.

Nun darf man freilich zwei grundsätzliche Tatsachen nicht außer acht lassen: die „España“ wurde 1913 gebaut, war also nach modernen Vergriffen bereits überholt und hatte eine relativ schwache Panzerung außerhalb der Türme der schweren 30-Zentimeter-Geschütze. Dem steht indessen gegenüber, daß sie zweifellos mit modernsten Abwehrgeschützen deutscher Probenanz bestückt war und nach den vorliegenden Angaben deutsche ausgetestete Flak-Maschinen auf sich zu bedienung befähigt. Die angreifenden Maschinen dürften — obwohl darüber nichts gesagt wurde — entweder in Rußland oder in Amerika hergestellte schwere Bomber gewesen sein. Die Angriffstechnik war — immer gestützt auf die recht spärlichen Berichte — aus großer Höhe steil herabzustossen und im Tiefpunkt einer Kurve die Bomben abzuwerfen. Daß, wie es anfangs hieß, die Lufttorpedos aus mehr als 3000 Meter Höhe abgeworfen wurde, ist sehr unwahrscheinlich, da selbst bei völlig ruhiger See jeder Treffer ein absoluter Glücksfall gewesen wäre.

Glück hatten die Angreifer in jedem Fall. Die Bomben müssen unabhängig von der eigenen Detonation ein Munitionsdépôt oder gar mehrere zur Explosion gebracht haben, denn anders läßt sich das schnelle Sinken des mit zahlreichen Schotten versehenen Schiffes nicht erklären — es sei denn, daß unbegreifliche Ausgesetztheit oder Nervosität mit im Spiele war, und der Kommandant den Befehl zum Schließen der Schotten zu spät oder gar nicht gab.

Doch sei dem, wie es wolle — nicht von der „España“ soll hier gesprochen werden, sondern von der mittelbaren Wirkung ihrer Vernichtung. Abgesehen von jeder gefühlsmäßigen Einwirkung muß festgestellt werden, daß der spanische

Bürgerkrieg nun einmal zu einer Zeit von furchtbarem Manöverfeld und Prüffeld für neue Waffen geworden ist. Und als solches wird er auch von den Generalstäben und Admiralitäten der ganzen Erde gewertet. Man verfolgt in London, Paris, Berlin, Rom und Moskau die Ereignisse unabhängig vom Weltanschaulichen sehr genau von diesem Standpunkt aus.

Nicht der vorgeführte oder vielleicht wirklich von Hitler vertretene Prestigeaspekt ist für Deutschland wichtig gewesen, sondern die Feststellung, daß die deutsche Waffentechnik im Gegensatz zu der eventuellen Konfrontation mit einem der beiden kämpfenden Störte England, sondern die fatale Möglichkeit, ein großes und außerordentlich kostspieliges Bauprogramm durchzuführen, um zu spät zu erleben, daß ein Bombenflugzeug im Werte von zehn bis zwanzigtausend Pfund ein Schlagschiff, das fünf bis zehn Millionen geloset hat, mit einem glücklichen Treffer außer Gefecht legen oder sogar versenken kann.

Im Augenblick sind hinter den Kulissen die heftigsten Diskussionen über diesen Punkt im Gange. Es scheint, daß die Anhänger der Geschiffe ihren Standpunkt mit eben dem Argument verteidigen, das vorhin bereits erwähnt wurde, dem nämlich, daß die „España“ nicht erklaffig gepanzert und nicht neu war.

Dagegen werden die Russen sich zu ihrer Marinepolitik beglückwünschen, die den größten Wert auf eine gewaltige Unterseebootsflotte und eine unvergleichlich große Flugzeugarmee legt und legt. Denn es erscheint, trotz der Rolle, die in Spanien bisher die Schiffe Francos bei der Unterfütterung der Landoperationen an der Küste spielten, vielen nicht sehr wahrscheinlich, daß wirkliche Entscheidungen mit großen Seegefechten erzielt werden können.

Eine wirksame Blockade kann heute mit Hilfe leichter und schneller Einheiten in Zusammenarbeit mit Luftgeschiffen zu einem viel gründlicheren Erfolg, als durch große, mächtige Panzerschiffe. Ein weiterer wesentlicher Faktor aber ist der Preis; und Schlagschiffe stellen die relativ teuersten Kampfmittel dar, die es überhaupt gibt.

Im Augenblick stehen die Dinge noch so, daß nur das unglückliche Spanien das Prüffeld der Praxis ist, und daß sich zur Kooperation in Evidenz noch die stolze und prächtigste Flotte der Erde versammeln kann.

Aber bei ernsthaften Auseinandersetzungen spielen die Paraden eine recht untergeordnete Rolle — und es ist mit Sicherheit zu erwarten, daß gleich anderen Marinen auch die Führung der Britischen eine Lehre aus dem Untergang der „España“ ziehen wird. Die erste Folge dürfte: gewisse Unterorganisationen bereits gegebener Aufträge sein. Und auch andere teilweise viel selbstsichere Admiralitäten als die traditionell skeptische der Vereinigten Königreiche werden den Donner der Lufttorpedos über tausend Meilen hinweg sehr deutlich gehört haben.

Man erhält für	Kč
100 Reichsmark	750.—
100 Reichsmünzen	785.—
100 Österreichische Schilling	518.50
100 rumänische Lei	18.65
100 polnische Zloty	549.50
100 ungarische Pengö	613.50
100 Schweizer Franken	658.50
100 französische Francs	129.95
1 englische Pfund	141.75
1 amerikanischer Dollar	28.65
100 italienische Lire	143.40
100 holländische Gulden	157.—
100 jugoslawische Dinare	65.55
100 Belgas	485.50
100 dänische Kronen	631.—
100 schwedische Kronen	730.—

Trager Zeitung

Alfred Adamec, ein deutscher Maler, in Trient geboren, aber tschechischer Staatsbürger, stellt im **Kunstverein für Böhmen** aus. In seinen Landschaften aus Dalmatien, wo er seine Jugend verbracht hat, erfährt er mit geschärftem Blick den besonderen Charakter dieser Landschaft. Die Saftigkeit südländischer Farben, der bleiche Glanz der Sonne auf barockem Marmor, ist immer wieder das Thema seiner Bilder, in denen Adamec die naturalistische Anschauung dem zielbewußten Bildaufbau in der farbigen und räumlichen Gestaltung einordnet. Seine pathos auftragenen, mitunter auch gelblich-leuchten Farben, sind von innerer Leuchtkraft gesättigt. Einige der Bilder befinden sich bereits im Besitz der **Trager Moderne Galerie**, die man gern auch um das vorzüglich gemalte „Stilleben mit Fischen“ bereichern würde. Eine sehr schöne Landschaft ist für den Verkauf durch das Unterrichtsministerium vorgesehen. Interessante Versuche, sich der heimischen Landschaft zuzuwenden, sind die Bilder aus der **Trager Umgebung**, in die Adamec gleichsam karstige Erinnerungen hineinsetzt, wie in den sommerlich glühenden Molbauwäldern bei Mostov. Eine Etappe aus dem Profopital bei Gluboccep allerdings überföhrt die gleichen Schieferfelsen nahezu zur Dramatik einer alpinen Gipfelszene.

Die **Deutsche Studentenzeitung** veranstaltet am Sonntag, den 9. Mai, um 10.30 Uhr vormittags im Urania-Kino eine **Film-Sondervorstellung**. Zur Aufführung gelangt der Film „Kinder der Großstadt“ (La Maternelle).

Ausflugstage, vom 5.—26. Mai nach Elia zu Beckiden 1190 Kč; vom 5.—9. Mai quer durch die Beckiden 290 Kč; vom 15.—17. Mai (Wingsten) ins Adlergebirge 150 Kč; in den Böhmerwald 150 Kč; ins Riesengebirge 160 Kč; in die westböhmisches Wälder 235 Kč; nach Herzogstreu und Dittersbach 150 Kč; vom 15.—23. Mai Hohe Tatra 580 Kč; vom 15.—24. Mai Karpatenurlaub 475 Kč. Informationen und Anmeldungen im Bazar neben dem Wilsonbahnhof, Telefon 38335.

Gerichtssaal

Postdieb abgeurteilt

Wissen. Vor dem Pilsener Schwurgericht hatten sich der 27jährige Jaroslav Holeček zu verantworten, der als Postkonditor in Reichen bei Eger angeheiratet war. Die Postverwaltung des dortigen Amtes war darüber stübzig geworden, daß Postsendungen geöffnet und ausgehoben wurden. Am 17. Juni des Vorjahres kam Kontrollor Novotný in das Warenlager in Reichen am Bahnhof und fand dort ein Versteck, das in Celophanpapier eingewickelt war. Holeček erklärte, es bei der Firma Josef Friedl & Söhne in Reichen gekauft zu haben. Kontrollor Novotný ging zu der Firma, um sich von der Richtigkeit der Angaben Holečeks zu überzeugen. Dort wurde ihm erklärt, daß der Ortsteilbesitzer Watz in einer solchen Umhüllung nicht verkauft werde und gleichzeitig zeigte man dem Kontrollor die Reklamation einer Kundin der Firma, daß in einem Paket ein Hund fehlte. Bei Holeček wurde eine Hausdurchsuchung vorgenommen und 48 getöhlene Hunden gefunden. Bei der Evidenznahme gestand

Holeček, außerdem noch gegen 50 Stück Wäpche und einige Bücher entwendet zu haben. Außer den Plünderungen der Postsendungen entwendete er auch Muttersendungen und löste Briefmarken von den Sendungen ab. Im ganzen richtete er einen Schaden von 4000 Kč an. Die Geschworenen erkannten Holeček mit neun Stimmen schuldig. Holeček wurde zu einem Jahr schweren Kerker unbedingt verurteilt.

Vorträge

Vortrag über den Leninismus. Im Rahmen einer Veranstaltung der Liga für Menschenrechte sprach am 4. Mai in der Smetka 26, Dr. Foustka, Redakteur des Rudotit obozreni, Verfasser des Buches „Konrad Henlein (Inoffizielle Geschichte seiner Partei)“ (Verlag: Der freie Gedanke, Prag). Der tschechische Vortrag wurde am Schluß vom Chefredakteur der „Wahrheit“ etwas elliptisch und allsummarisch ins Deutsche überföhrt, so daß dem deutschen Hörer gerade das entsaige, was historisch Arbeit, Tatsachensfeststellung, und nicht nur Meinungsäußerung war. Der erste Teil des Vortrags brachte — überwiegend doch die offizielle, d. h. die durch das öffentliche Auftreten der SDP beigegebene Geschichte, wenn auch keineswegs vom parteioffiziellen Gesichtspunkt aus gesehen. Ein Anlauf zur soziologischen Analyse lag im zweiten Teil des Vortrags, der sich vor allem mit dem schwer verständlichen Entgegenkommen befaßte, das die SDP bei manchen Behörden findet und dem sondersbar anhänglichen Schutze der Person des „Führers“ Henlein, der doch, bei der angeblichen Vereinerung der Sudetendeutschen für ihn, eines so weitgehenden und doppelten Schutzes, durch Staat und eigene Anhängerföhre, kaum bedürftig erscheinen sollte. In der anschließenden Diskussion wurden von einem deutschen Redner vor allem die Zusammenhänge mit Dr. v. Loesch und dem Volk und Reichs-Verlag in Berlin, die Ausdehnung von Tendenzphotographenkolonnen ins Erzgebirge, die Verhandlungen Dr. Rudolf Fischers und Dietels dargelegt, die Zwangspolitifizierung der ausländischen Hochschüler und die Schikanen, wo immer dieser ein Widerstand entgegengeleitet wird. Redner kam auf den Fall des Agenten des Propagandaministeriums, Reichenstein, zu sprechen, der im Herbst 1935 auf einer seiner schon 1934 begonnenen „Studienfahrten“ in die Slowakei in Kaschau verhaftet, doch unbegrifflich wieder freigelassen wurde, wiewohl auf die Nachricht von der Verhaftung die Polizei in Prag nicht anahm und auf das genaueste über die Person des Reichenstein informiert wurde, es aber für überflüssig fand, in der Sache auch nur ein Protokoll aufzunehmen. Redner bezeichnete weiter konkrete Fälle der politischen Schmiergeldergatterung gegenüber Künstlern, der Familienzerstörung und des moralischen Menschenraubes (im Wege der Verbringung in polizeilich nicht gemeldete Vorortquartiere) mitten in Prag. Hierbei betonte Redner die entscheidende Hilfeleistung der „kulturliberalen“ Auffangorganisationen jeder Art, die offiziell über-

haupt nicht zur SDP gehören, sondern einfache, „parteilose“ Vereine auf „berufständischer“, „künstlerischer“, „religiöser“ oder „charitativer“ Basis sind, oder von allem etwas. Redner verwies vor allem auf die dringende Gefahr, daß besonders diese „kulturliberalen“ Stellen die Tendenz zeigen, durch neben- und ehrenamtliche Hilfeleistung bei behördlichen Funktionen (Verleumdung etc.) einen fälschlich halbamtlichen Charakter sich anzumachen und daraufhin befürchtliche Aufträge vorzugeben, wo solche nicht bestehen. Die Parallele mit der vom Weiland Herrschaft finanzierten „böhmischen“ Vereinsaktivität der im Jahre 1932 „kommenben“ liegt auf der Hand. Im Zusammenhang damit liegt das bekannte NS-Prämienlohn (Gewährung einer Lebensversicherung bei Abonnement eines NS-Blattes, Besucherorganisationen mit „kulturellen“ Vergünstigungen auf Grund des Parteibuches), deren Analoga bei uns mitunter von scheinbar völlig linksstehender und nur rein geschäftlich interessierter Seite Vorschub geleistet wird; und dies alles unter Willkür unbegreiflich toleranter Behörden. Die Ausführungen klangen in die Forderung aus, daß gerade in dem Moment, wo die leninistische Autonomiebewegung verfaßt, die staatliche Kontrolle und damit zugleich den Rechtschutz jedes einzelnen Deutschen zugunsten der Verstaatlichung von SDP-Parteiorganisationen abzubauen, nun erst recht — privat und öffentlich — an den Aufbau neuer, verschiedene Lebensgebiete übergreifender Organe demokratischer Kontrolle gedacht werden müsse.

Kunst und Wissen

Einem Opernabend, der teils als historische Opernaufführung, teils als musikalische Gedächtnisfeier anzusehen war, hatte vorgetert im ehemaligen Landesopernhaus (Ständetheater) das **Prager Tschechische Staatskonservatorium** veranstaltet. Zur Aufführung gelangten: „Cato“, eine dreiaktige Oper des bedeutenden tschechischen Komponisten und Reigenossen Mozars Josef Mysliveček, dessen 200. Geburtstag feierlich zu feiern war, — ein Werk, das manche Anklänge an Mozart hat, aber auch oft an Schöpfung erinnert, ein Werk, das, ohne aufzuregen, immer sauber und gefällig wirkt, — und **„Norstrawinskys“** bekannte, hier schon aufgeführte einaktige Oper „Mavra“, deren Text von A. S. Puschkin stammt und die gewissermaßen als Gedächtnisfeier zum 100. Todestage des großen russischen Dichters anzusehen war. Die künstlerische Wiedergabe der Werke machte dem Tschechischen Staatskonservatorium alle Ehre: Ausgezeichnet spielte das **Anatals-Orchester** den instrumentalen Begleitpart unter der umsichtigen und befuernden Leitung Prof. Paul Dželeks, auf Selt und Ordnung der Szene sah Regisseur Prof. Ing. Ferdinand Wujman und überraschend waren vor allem die in der Gleichmäßigkeit der gefangenen künstlerischen Qualität gebotenen Leistungen der Solistinnen und Solisten, die überzeugend offenbarten, daß dieses Konservatorium nicht nur über guten Stimmen-Nachwuchs verfügt, sondern auch, — was noch mehr zu werten ist, — über vorreffliche Gesangslehrer und Stimmbildner. Das ausgezeichnete besuchte Theater folgte den Opernaufführungen mit starkem Interesse und Beifall.

In der **kleinen Bühne**: Dienstag deutsche Aufführung „Mond über dem Fluß“, Komödie in drei Akten von Frana Erdmel, Deutsch von Otto Bid.

Spielplan des Neuen Deutschen Theaters. Donnerstag 2 1/2: Jean, Gastspiel Leopold Kramer, 7 1/2: Der Götterdämon, U. 1. — Freitag 7 1/2: Das Testament der Tante Karoline, D. — Samstag 7 1/2: Auf der grünen Wiese, vollständige Vorstellung. Abonnement aufheben. — Sonntag 2 1/2: Das Paradies, 7 1/2: Gesellschaftsspiel, A. 2.

Spielplan der Kleinen Bühne. Donnerstag 3 Uhr: Alarm im Radio, 8 Uhr: Der Nachtebirne! — Freitag 8: Das Paradies, Theatergemeinde des Kulturverbandes und freier Verkauf. — Samstag 8: Jean, Gastspiel Leopold Kramer. — Sonntag 3: Arel an der Himmelstür, 8: Warum läßt du, Chert?

Vereinsnachrichten

Freie Vereinigung sozialistischer Akademiker, Spätnä 46, Dienstag, den 11. Mai 1937 spricht Genosse Karl Kern über die holländische Arbeiterbewegung. Beginn 20 Uhr. Wir laden alle Genossen und Freunde ein!

Ortsgruppe Prag, Freitag, den 7. Mai, im Wanderverein, Naturfreundebüro, Abend der Naturfreunde! diesmal mit interessantem Klubbildervortrag des Wandergenossen Rudolf Hübler über Norwegen und Schweden. Gäste willkommen! — Sonntag, den 9. Mai, Treffpunkt um 1/8 Uhr am Smidowerv Bahnhof, Fahrt nach Všenory. Wanderung nach Cervonice zu den Kletterfelsen (Kletterer), Skala, Naturfreundebüro, Dobřichovice. Führt Josef. (Es Turnschuhe mitnehmen!) — Freitag: Zwei-einhalbtageswanderung ins Ferggebirge. Treffpunkt halb 2 Uhr beim Denmal, Wilsonbahnhof. Fahrt nach Reichenberg, Uebernachung auf der Königshöhe, Wanderung nach Haindorf, Terešovice, Wittigshaus, Tannwald. Fahrpreis etwa 60 Kč. Führer: Bzl. Anmeldungen bis spätestens 7. Mai im Vereinslokal wegen Quartier- und Fahrkartenergatterung.

Sport-Spiel-Körperpflege. 80 Meter in 9.3 Sek. Tief dieser Tage die amerikanische Leichtathletin Helen Stephens und unterbot damit den Weltrekord der Polin Walastewicz, welcher 9.6 Sek. betrug.

Das **Radrennen Paris-Noubaig**, welches am 2. Mai zum dritten Male zur Durchführung gelangte, wurde von Vanderbond (SD Noubaig) in 8:40 Std. vor Adam (drei Rängen zurück) gewonnen. An dem Rennen beteiligten sich über 200 Fahrer und fand unter der Patronanz des „Populaire“ statt. In Noubaig erwarteten rund 20.000 Personen die Teilnehmer, ebenso waren in den durchfahrenen Städten und Ortschaften zahlreiche Menschenhaufen dieser großen Demonstration des Arbeitssports.

Das **Amphiballmatch Wlbas-Prag**, das heute in Prag zur Austragung gelangt, findet auf dem Spartakusplatz statt und beginnt um halb 8 Uhr nachmittags. Es wird von Schiedsrichter Bidel geleitet.

Berwendet nur „Vollszünder“!

Vom Stadttheater Teplitz-Schönau Schluß der Winterspielzeit

Am 30. April endete die vertragliche Spielzeit 1936/37 und mit gleichem Tage verabschiedete sich das Operetten-Ensemble in der 28. Aufführung der „Grünen Wiese“. Dem Vernehmen nach soll das für einige Künstler ein wirklicher Abschied werden; also feierte jeder seine Lieblinge mit besonderer Sorgfalt, denn keiner weiß, ob es im Herbst ein Wiedersehen geben wird. Erst werden die Sommertheater in Karlsbad und Marienbad viele der Teplitzer Sänginnen und Sänger und auch einen Großteil des Ballets aufnehmen; dann wird der Weg für die einen in die Berne, für manche vielleicht zurück zu und führen. Niemand weiß das heute genau; die Künstlerlaufbahn kennt keine Sicherheit. Die Teplitzer Operettenfreunde werden niemanden aus dem Ensemble gerne scheiden sehen. Die beiden Töchter, der heldische Erik Suckmann und der schmachtende Dario Medina, die immer charmanter Deli Dreger und die zum Opernstil neigende und stimmlich ausgezeichnete Ely Vogner; der immer fröhliche Kurt Wünger und die drei Souveretten Jifi Musil, Traute Vogl und Wlila Dolih, das Komiker-Trio Hans Ritter, Kurt Köhler und Karl Exner und das von Wlizi Popp geführte Ballet — alle haben wegen ihrer künstlerischen Qualitäten, der Lieblichkeit ihres Gesanges und nicht zuletzt wegen ihrer liebenswürdigen Persönlichkeit die Zuneigung der Teplitzer Theaterfreunde in hohem Maße besessen. Aber auch derjenige, der nicht allein gefühlsmäßig und von den Kunstacten des Sex appeals verführt sein Urteil bildet, sondern es auch von kritischen Stimmen abhängig macht, darf aussprechen, daß alle zusammengewirkt haben, um auch die Operette als Ensemblekunst von Wert zu zeigen.

Während der sieben Monate der vergangenen Spielzeit brachte die Operette in 24 Premieren elf Werke aus früheren Spielzeiten (ganz neu einstudiert) und zum Teil auch neu aufgeführt) und 13 neue Werke zur Aufführung. Von diesem waren Krausführungen in der Republik oder überhaupt: „Czar-das“ von Gajaghi, „Zum goldenen Kip-

ferl“ von Robert Stolz, „Brand und Dube“ (ein nach drei Aufführungen abgeleiteter Mißgriff), „Dichter und Bauer“ nach Supplé und „Ein Märchenwarenhaus“ von Ehemann. Als gleichfalls sehr erfolgreich erwiesen sich Grünss „Gaby“, Komjatis „Liebestraum“, Fries „Gohzeitreise“ und die sentimentalsten „Rosen im Schnee“ von Jaspa nach Balladen von Löwe. Die Schläger „Auf der grünen Wiese“ und „Kugel an der Himmelstür“ hatten natürlich auch hier ihre Erfolgserferten.

Neben diesen Neuereremissionen wurde in sehr rühmender Weise die gute alte Operette gepflegt. „Zigeunerbaron“, „Wiener Blut“, „Hollandweibchen“, „Obersteiger“, „Die Glocken von Corneville“, „Ein Walzertraum“, „Fatanija“, „1001 Nacht“ u. a. m. waren beste Traditions. Man merkte den Aufführungen an, wie ernst es Direktor Hurle, seinen Regisseuren (insbesondere Walter Jakob) und seinen Kapellmeistern Weisskopf und Fröhlich mit dem Bestreben ist, diese Tradition aufrecht zu erhalten und fortzuführen. Und dieser Wille fand reiches Verständnis beim Publikum; man könnte fast sagen, zielbewußte Arbeit hat es fertig gebracht, auch die Operette in den Dienst der Kunstergatterung zu stellen.

Am **Schauspiel** war unsere Bühne noch etwas fleißiger. Hier verzeichnen die sieben Monate 80 Premieren, darunter drei Neueinstudierungen und 27 Erstaufführungen. Das seit Eröffnung des Theaters gewohnte Tempo — für jede Woche eine Premiere — wurde also beinahe noch überboten, obgleich die Aufführungszahlen erfreulicherweise gegen früher im Durchschnitt gestiegen sind. Dafür bedankten sich die Ensemblegenossen auf die Zahl drei: Prager Urania mit dem „Tom Sawyer“ von Mark Twain, Josefstädter Theater mit Wirabans „Schiefer Hut“ und die heimische Laienschauspielsbühne mit dem „Franzosenhüte“ des Teplitzer Schriftstellers Dr. Gut. Im künstlerischen Werte war der Spielplan ein beachtlicher Vorschritt gegenüber den vorangegangenen Jahren. Jöhens „Per Gyn“, Wilhelm Berners „Menschen auf der Eisscholle“, der „Dr. med. Slob Pratorius“ von E. Gäh, Oskar Wildes „Frau ohne Bedeutung“, Schillers „Fiesco“, Berners „Glorius“, der Wun-

derkomödiant“ waren überragende Leistungen durch die hinreichende Gewalt schauspielerischer Kraft im einzelnen und durch die vorbildliche Geschlossenheit in der Ensemblebewirkung. Besonders erfreulich, daß sie auch die bedingungslose Gefolgschaft der Hörer fanden. — Auch dort, wo das leichte Unterhaltungsbüchlein der Theaterbesucher in Rechnung zu stellen war, erwies sich bei der Wahl der Stücke Geschmack. Am erfolgreichsten waren „Der erste Frühlingstag“ von Smith, Bachmanns „Astersee“ (Uraufführung), Todors „Eine Frau läßt“, Wirabans „Mein Sohn, der Minister“, Todors „Maura“, Bus-Feltes „Jean“, die „Saison in Salzburg“ von Heller-Schlöb und Jgensteins „Kammermusik“. Natürlich übten auch Reifer wie Hansens „Schuh an Bord“ und das volkstümlich Verbe in Wüthers „Kraich im Hinterhaus“ und Givrichs „Wenn der Gahn kräht“ ihre unausbleibliche Anziehungskraft. Der in der Dramatik neuerdings so beliebte Heroismus auf Schein in der Maske der historisch-politischen Großtat zeigte sich in Frazers „Neun Offiziere“ und in Buries „Katte“. So erfolgreich das Publikum also nach allen Seiten hin Erfolge verfenkte — dem historischen Charakterpiel „Johanna“, die „Wahnsinnige“ von Dubsch, Jennings „Familienaffären“, der russischen Willensstudie „Kontuschowka“ von Nielsen und der abenteuerlichen „Tropenluft“ von Wohl ward davon nichts zuteil. Zum Ende erfreuten noch die netten Lustspiele „Die Kage läßt das Raufen nicht“ (Londale), „Kommen Sie am Ersten“ (Kefffi) und „Die vier Gesellen“ (Jochen Gut) durch gefälligen Witz.

Was oben von den Mitgliedern der Operette gesagt wurde, kann im vollen Umfang bei den Künstlern des Sprechtheaters wiederholt werden: man möchte keinen weggehen sehen von unserer Bühne. Jeder und jede — sie haben alle in ihrer Eigenart wesentlich dazu beigetragen, den Kammertheater hohen künstlerischen Niveau zu sichern und die Teplitzer Sprechbühne wieder führend zu machen in der deutschen Provinz. Das hat vor allem die vorbildliche Ensemblekunst erreicht, die so viele künstlerische Individualitäten jedesmal auf einen einheitlichen Gestaltungswillen zu richten vermochte. Direktor Hurle, Frig Kennemann, Ernst Wagner und Walter Jakob waren die an folchem Erfolge

zumeist verdienten Regisseure. Ihnen standen freilich Darsteller zur Seite, die ein hohes und künstlerisch wandlungsfähiges Können bereitstellten. Frig Kennemann, Friedrich Kühne, Jack Wlilong-Wlins, Viktor Sargl, Ernst Wagner, Rolf Schneider, Rudi Wlehel, Walter Jakob, Karl Schwitter und Otto Warg und neben ihnen die Damen Grete Baek, Christl Manzh, Leonie Diekmann, Editha Hill, Vera Mandl, Wlilott Keger, Henni Wlnerst und Tony Ehd sind verlässliche Stützen. Was immer auf die Bühne kam: trotz der ungeheueren Arbeit, jede Woche eine Premiere herauszubringen, gab es in dem, was des Schauspielers ist, nie ein Verfaßen, nie eine grobe Ungenügsamkeit. Wenn man nach sieben Monaten solche Anerkennung für die Arbeit einer Bühne aussprechen darf, so bedeutet es nicht nur ehrendes Lob, sondern auch Dank für treue und verantwortungsvolle Arbeit.

Gerade in den letzten Tagen hat die Stadtgemeinde den Vertrag mit Direktor Hurle auf zwei weitere Jahre verlängert. Daß sich wohl jeder Theaterfreund darüber freut, beweist, wie sachlich objektiv und künstlerisch ehrlich er unser Theater geleitet und wie sehr ihm das das volle Vertrauen aller Kreise eingetragt hat.

Unsere geschlossenen ArbeiterbörteLungen haben sich in der Form eines Abonnements stabilisiert. Dieser neue Versuch hat sich ungemein bewährt. Ein weiterer Ausbau dieser Einrichtung wird reiche Früchte tragen und der proletarischen Bildungsarbeit kostbarer Neuland erschließen. Vor allem wird die Arbeiterschaft in größerem Maße für das Schauspiel gewonnen werden können, wenn einführende Vorträge und allenfalls Nachbesprechungen in Form freier Aussprachen Dichtung und Hörergemeinde einander näher bringen.

Diese Erwartungen nehmen wir über den Sommer mit in die neue Spielzeit. Für den Mai hat die Stadtgemeinde dem Schauspiel eine Nachsaison ermöglicht. Dann gibt es „Ferien“. Doch erwartet man Wlitzspiele fremder Ensembles; die „Legen-seer“ haben sich schon angemeldet. Teplitz wird also auch im Sommer nicht ganz theaterlos sein und somit auch für die kurzgäste Berufstheater bieten.

Ernst Ehdner.